

DRINNEN & DRAUSSEN

DAS MAGAZIN FÜR BAUEN UND WOHNEN IN NIEDERÖSTERREICH

www.noee-wohnbau.at

FÖRDERGELD
GANZ EINFACH
BEKOMMEN

„MACH'S GUT,
ALTES HAUS!“

S. 30

EIGENHEIMSANIERUNG: GEFÖRDERT DAS KLIMA SCHÜTZEN

WOHNEN & LEBEN
EIN BÜRGERBÜRO
FÜR ALLE FÄLLE

PLANEN & BAUEN
DIE GROSSE
BERUFSSCHANCE

MENSCHEN & FREIZEIT
JOSEF HADER
IM INTERVIEW



WOHNEN. WIE DAS LEBEN SO SPIELT.

Wir bauen in Niederösterreich Wohnqualität für Jung und Alt. Für Familien und Singles. Für Stadt und Land. Für Heute und Morgen. Mit der Erfahrung führender gemeinnütziger Wohnbauträger.

**Ihr direkter Weg
zu gefördertem Wohnraum:**

www.argewohnen.at | Wählen Sie
online aus dem aktuellen Wohnangebot.

Service-Hotline: 02742 / 9020 5600

Oder gleich bei unseren

**16 gemeinnützigen
Wohnbauträgern.**



ARGE WOHNEN niederösterreich

Hochwertig. Individuell. Leistbar. Zukunftssicher.



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Ein ereignisreiches Jahr, welches für fast jeden von uns das Leben verändert hat, geht zu Ende. Sowohl der private als auch der berufliche Bereich sind geprägt von Neuerungen und Veränderungen.

Auch in Niederösterreich hat sich einiges getan. Mit der Einführung der neuen Klimatickets Ende Oktober wurde es den Pendlerinnen und Pendlern ermöglicht, die öffentlichen Verkehrsmittel kostengünstiger zu nutzen und damit einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Ein weiteres Leuchtturmprojekt war die Eröffnung des grenzüberschreitenden Gesundheitszentrums Healthacross in Gmünd. Die Initiative Healthacross verbindet in mehreren Projekten Österreich mit den Nachbarländern und gilt EU-weit als Best-Practice-Beispiel für gelungene grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung.

Ganz generell wurden die Services in Niederösterreich weiter ausgebaut. Ein wichtiges Beispiel dafür ist das Bürgerbüro in St. Pölten, welches allen Bürgerinnen und Bürgern mit Rat und Tat zur Seite steht. Eine Beratung durch die erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist im NÖ Landhaus barrierefrei und unkompliziert in allen Bereichen möglich. Das umfangreiche Beratungsangebot reicht

von allgemeinen Informationen über das Baurecht und deren Fördermöglichkeiten bis hin zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Ausgabe ist die Baustellen-Reportage, welche Informationen darüber gibt, wie man heute baut, um in Zukunft gut leben zu können. Sie präsentiert die zahlreichen Berufsgruppen und deren Profis, welche an der Errichtung eines Wohnhauses beteiligt sind und durch deren Tipps ein energieeffizientes und qualitatives Wohnen ermöglicht wird.

In einem weiteren Beitrag gehen wir der Frage nach, was der im Bezirk Melk aufgewachsene Josef Hader mit „Die Waldviertler unterschätzen das Weinviertel“ meint. Auch über seinen persönlichen Bezug zu Niederösterreich hat er mit uns gesprochen.

Mit diesen vielseitigen Themen wünsche ich Ihnen auch in dieser Ausgabe viel Spaß beim Lesen.

Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau



„FLÄCHENDECKENDER
WOHNRAUM FÜR
EINE LEBENSWERTE
ZUKUNFT.“

Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau

„SCHWIERIG SIND
AUFTRITTE IN ...“
JOSEF HADER IM
INTERVIEW



**HERAUSGEBER, MEDIENINHABER,
VERLEGER:** Land Niederösterreich, vertreten
durch die NÖ Landesregierung, p. A. Amt
der NÖ Landesregierung, Abteilung
Wohnungsförderung, Klaus Wagensommerer,
Landhausplatz 1, A-3109 St. Pölten
CHEFREDAKTEUR: Wolfgang Knabl
PROJEKTLEITUNG: Bettina Luftensteiner,
Content Performance Group GmbH |
Hainburger Straße 33, 1030 Wien,
www.copegroup.com
ARTDIREKTION & GRAFIK: Joanna Jagiello
LEKTORAT: Susanne Spreitzer
COVERFOTO: Philipp Monihart
PRODUKTION: Styria Media Design – m4!,
Mediendienstleistungs GmbH & Co KG |
www.styria.com/mediadesign
HERSTELLER: Druck Styria GmbH & Co KG |
Styriastraße 20, 8042 Graz

„Das Magazin für Bauen und Wohnen in
Niederösterreich“ erscheint zweimal jährlich.
Weitere Informationen erhalten Sie unter der
Telefonnummer 02742/221 33 oder per
E-Mail unter wohnbau@noel.gv.at.

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25:
Medieninhaber, Verleger: Land Niederösterreich,
vertreten durch die NÖ Landesregierung, p. A.
Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung
Wohnungsförderung, Landhausplatz 1,
A-3109 St. Pölten

Grundlegende Richtung des Magazins:
zweimal jährlich erscheinendes Informationsblatt
für Bauen und Wohnen in Niederösterreich mit
dem Ziel, der niederösterreichischen
Bevölkerung Service und Information zum
Thema Wohnbauförderung zu bieten und damit
die Finanzierung der eigenen vier Wände
zu erleichtern.

Urheberrechtliche Bestimmungen: Das Werk ist
einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Herausgebers bzw. der Autoren
unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für die Richtigkeit der Angaben wird trotz
sorgfältiger Recherche keine Haftung
übernommen. Abdrucke, auch auszugsweise,
sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers und des Autors bzw.
der Autorin gestattet.

www.noel.gv.at/datenschutz



48



8



22



34



42

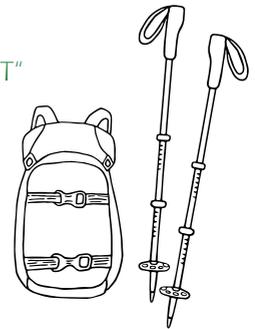
- 03 EDITORIAL
Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner über neue Möglichkeiten für die Zukunft unseres Landes.
- 06 PENDELN IM OSTEN
Eins für alle: Das Klimaticket.
- 08 HEALTHACROSS
Das internationale Gesundheitszentrum ist für Sie da!

16 WOHNEN & LEBEN

- 18 GESUNDES WACHSTUM
Korneuburgs Bürgermeister Christian Gepp im Interview.
- 22 SIE HABEN FRAGEN?
Das Bürgerbüro hilft.
- 28 COUCHGETUSCHEL
Meet me in the kitchen!
- 30 EIGENHEIMSANIERUNG
Gefördert das Klima schützen.
- 32 PLANEN & BAUEN
- 34 BERUFE MIT ZUKUNFT
Jetzt in der Baubranche durchstarten.
- 42 GUT & GÜNSTIG WOHNEN
Die ARGE Wohnen Niederösterreich.

46 MENSCHEN & FREIZEIT

- 48 „WEINVIERTEL WIRD UNTERSCHÄTZT“
Josef Hader im Interview.
- 54 NATUR IM GARTEN
Klimafreundliche Gemeinden.
- 58 KINDERWERKSTATT
Bärenstarke Müsliriegel.
- 60 BUCHTIPPS
Genuss für Leib und Seele.
- 62 ALLES GUT BEI IHNEN?
Die „Tut gut!“-Gesundheitsvorsorge.



54

PENDELN IN DER OSTREGION

GÜNSTIGERE JAHRESKARTEN
WERDEN FIXIERT

Mit den Klimatickets können Pendlerinnen und Pendler viel Geld sparen, die Öffi-Nutzung wird deutlich attraktiver. Für Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner ein „schönes Etappenziel“: Sie will Niederösterreichs Öffi-Angebot um 30 % ausbauen.

Bis zu 61 % Ersparnis: Die neuen VOR-Klimatickets ermöglichen den niederösterreichischen Pendlerinnen und Pendlern eine wesentlich kostengünstigere Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel – und damit einen wichtigen Beitrag für den Klimaschutz. Was das für das Haushaltsbudget der Pendlerinnen und Pendler konkret bedeuten kann, zeigen Beispiele: So wird die Strecke Gmünd – Wien um 1.417 Euro pro Jahr billiger, die Strecke Retz – Wien um 894 Euro, die Strecke St. Pölten – Wien um 801 Euro und die Strecke Wr. Neustadt – Wien um 633 Euro. Auch das Pendeln innerhalb Niederösterreichs kostet mit dem regionalen Klimaticket deutlich weniger Geld: Die Strecke Amstetten – St. Pölten wird zum Beispiel um 894 Euro billiger, die Strecke Zwettl – Krems um 878 Euro und die Strecke Baden – Wr. Neustadt um 435 Euro.

ETAPPENZIEL ERREICHT

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner sprach bei der Präsentation der neuen Klimatickets von einem „Freudentag“: Die Ostregion, also Niederösterreich, Wien

und Burgenland, sei die erste und einzige Region, in der es alle Stufen auf einmal gebe: Ein Jahresticket für alle Öffis in ganz Niederösterreich und Burgenland um 550 Euro, um 915 Euro für Niederösterreich, Burgenland und Wien und um 1.095 Euro für ganz Österreich. „Diese gemeinsame Lösung war eine klare Verhandlungsbedingung der Ostregion, und wir haben dieses Ziel erreicht“, sagt Landeshauptfrau Mikl-Leitner – betont aber, dass dieser Erfolg erst ein Etappenziel sei: „Die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel muss nicht nur billiger sein, sondern auch besser und bequemer. Die Tickets alleine helfen nicht, wenn das Angebot nicht stimmt.“

BLAU-GELBER MOBILITÄTSPLAN

Im Zuge des blau-gelben Mobilitätsplans werde man daher in Niederösterreich das Öffi-Angebot bis 2030 um 30 % ausbauen, so Landeshauptfrau Mikl-Leitner: „Für zusätzliche neue Angebote braucht es auch eine passende Infrastruktur.“ Das fange bei der Schiene an, aber es brauche genauso Busse und E-Ladestationen, so die Landeshauptfrau, die auch darauf verwies,

dass 40 % des öffentlichen Verkehrs in Niederösterreich auf der Straße abgewickelt würden.

GÜNSTIGER BLEIBT GÜNSTIGER

Seit dem 25. Oktober können das neue Regionsticket oder das neue Metropolregionsticket für Niederösterreich, Wien und das Burgenland genutzt werden, seit 26. Oktober das Klimaticket des Bundes. Darüber hinaus gibt es auch Vergünstigungen in Höhe von rund 25 % für Studierende, Senioren und Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Für jene, die bereits eine Jahreskarte besitzen, besteht kein Handlungsbedarf, diese Jahreskarten werden automatisch auf den günstigeren Tarif umgestellt. Im Hinblick auf die Pendlerinnen und Pendler rund um Wien nach Wien versicherte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner: „Dort, wo es heute schon günstiger ist, bleiben die Streckenkarten bestehen.“ Dies bedeute etwa, dass das Jahresticket für Pendlerinnen und Pendler aus Korneuburg nach Wien weiterhin 828 Euro koste. All diese Verbesserungen seien ohne zusätzliche Mittel der Länder



Freudentag: Die Klimatickets bedeuten mehr Lebensqualität, bessere Luft und sind gut für das Klima.

„Nach intensiven, langen Verhandlungen haben wir die erste Etappe erreicht. Jetzt wird das Angebot ausgebaut.“

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner

möglich geworden, informierte die Landeshauptfrau. Für Niederösterreich und das Burgenland würden hier vom Bund rund 50 Mio. Euro in die Hand genommen: „Dies war uns wichtig, weil wir seitens der Länder ohnehin schon sehr viel in den öffentlichen Verkehr investieren.“

GROSSER TAG

Bundesministerin Leonore Gewessler sprach bei der Präsentation des Klima-

tickets von einem „großen Tag für die Menschen in Österreich, für das Klima und für den öffentlichen Verkehr“. Das Klimaticket sei für sie „ein Herzensprojekt“, und dafür habe man in den letzten Monaten intensiv gearbeitet. „Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren bedeutet Lebensqualität, saubere Luft und ist gut fürs Klima. Mit dem Klimaticket geht dies nun so einfach, so günstig und so bequem wie nie zuvor.“ •

Mehr Infos
auf
www.vor.at



Zweisprachige Eröffnung: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der tschechische Gesundheitsminister Adam Vojtěch.

Das Zentrum: Geplant wurde das Healthcross Gesundheitszentrum Gmünd im Rahmen des Interreg-Projekts „Healthcross for Future“ der Initiative Healthcross. Das 2,5-Mio.-Euro-Bauvorhaben wurde zu 100 % durch EU-Mittel aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) gefördert. Am 16. Oktober 2021 wurde das Healthcross Gesundheitszentrum Gmünd offiziell eröffnet.



Zwei Länder, ein Gesundheitszentrum: České Velenice liegt am linken Ufer der Lainsitz, die hier die Grenze zwischen Österreich und Tschechien bildet(e). Auf der gegenüberliegenden Flussseite liegen Gmünd sowie, in unmittelbarer Nähe zur Grenze, das Healthcross Gesundheitszentrum. Gesundheitspersonal und Patienten stammen aus beiden Ländern – ein EU-weit einzigartiges Angebot.

HEALTHACROSS GESUNDHEITSZENTRUM GRENZENLOS GESUND

In Gmünd und České Velenice erleichtert eine Kooperation über die Staatsgrenzen hinweg das Leben der Menschen: Das grenzüberschreitende Healthacross Gesundheitszentrum verbessert die Gesundheitsversorgung im nördlichen Waldviertel und in Südböhmen – und gilt europaweit als Vorbild.

Text: Wolfgang Knabl Fotos: Christof Wagner

„Willkommen – privítání vás!“ steht auf einem Schild bei der Ortszufahrt in Gmünd. Am anderen Ende der im nordwestlichen Waldviertel gelegenen Kleinstadt wurde Mitte Oktober das grenzüberschreitende Gesundheitszentrum Healthacross eröffnet: In dem von der EU mit 2,5 Mio Euro geförderten Neubau werden sowohl Patienten aus Österreich wie auch aus Tschechien behandelt, und es wird zweisprachig gearbeitet: Wie die Patienten kommt auch das Gesundheitspersonal aus beiden Ländern hierher – für die Bewohner von České Velenice ist das Healthacross Gesundheitszentrum ebenso nahe wie für die Gmünder.

„TOTAL LOGISCH“

Bis 1920 waren Gmünd und České Velenice eine Stadt. „Das ist in vielen Menschen noch drinnen. Jetzt kommt wieder näher zusammen, was hunderte Jahre zusammen war. Vor allem für viele ältere Menschen ist das total logisch“, sagt Eva Navrkalova. Die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin ist in Budweis

geboren, wohnt in České Velenice – und fährt mit dem E-Roller über die Grenze zur Arbeit ins Healthacross Gesundheitszentrum. Von Verwandten und Bekannten weiß sie: „Die Leute in České Velenice freuen sich sehr, dass es hier nun so viele Ärzte für sie gibt. Ich bin froh und stolz, dass ich Teil dieses Angebots sein kann.“ Eva Navrkalova arbeitet für Ralf Österreicher: Der Allgemeinmediziner war der erste Arzt, der eine Praxis in dem neuen, grenzüberschreitenden Gesundheitszentrum eröffnete. „Ich bin von Anfang an begeistert gewesen von der Idee“, erzählt Österreicher. Ein weiterer wichtiger Faktor, mit der Praxis aus der Gmünder Spitalgasse in das neue Zentrum zu übersiedeln: „Hier können wir einen modernen Neubau nutzen. In der alten Praxis wären kostenintensive Umbauten auf mich zugekommen – hier muss ich mich um so etwas nicht kümmern, sondern kann mich voll auf die Patienten konzentrieren.“ Mieten fallen in dem von der EU und dem Land Niederösterreich geförderten Projekt für die Ärzte und Therapeuten nicht an, diese müssen sich lediglich an den Betriebskosten beteiligen. »



„Was hunderte Jahre eins war, kommt wieder näher zusammen.“

Eva Navrkalova,
Gesundheits- und Krankenpflegerin



Foto: Philip Monhart

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird in der Region gelebt: „Projekte mit den Nachbarn bedeuten für uns eine Aufwertung“, sagt Landtagsabgeordnete Margit Göll. Foto: Tschechiens Gesundheitsminister Adam Vojtěch, Nationalratsabgeordnete Martina Diesner-Wais, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Margit Göll, Gmünds Bürgermeisterin Helga Rosenmayer und Landesrat Martin Eichtinger.



„Das moderne Zentrum verbessert die Behandlungsmöglichkeiten.“

Ralf Österreicher, Allgemeinmediziner

ZWEISPRACHIG

Tschechisch spricht Ralf Österreicher „leider noch nicht“. Bei der medizinischen Betreuung stellte das bislang kein Problem dar: Die meisten seiner Patienten, auch jene aus Tschechien, sprechen Deutsch. Englisch sei manchmal ebenfalls eine Option. Sprechen Patienten ausschließlich Tschechisch, könnte ein Videodolmetscher helfen – wegen zweisprachiger Mitarbeiter wie Eva Navrkalova war das bisher noch nicht notwendig. Wie schwierig es für sie war, Deutsch zu lernen? „Jede Fremdsprache ist zu Beginn schwierig. Aber ich habe es ab der Grundschule gelernt“, erzählt sie in fließendem, beinahe akzentfreiem Deutsch. „Bei uns lernen die meisten in der Schule Deutsch, es ist also kaum notwendig, dass die Österreicher hier Tschechisch lernen“, meint die Gesundheits- und Krankenpflegerin. Und schmunzelt: „Die Aussprache ist für

viele Österreicher echt schwierig.“ Das bestätigt Ralf Österreicher – der sich auch abseits medizinischer Belange gerne mit seinen tschechischen Patienten unterhält: „Ich tausche mich mit ihnen über die tschechischen Bierbraukünste aus und erfahre viel über gute Restaurants auf der anderen Seite der Grenze.“

VORBILD FÜR EUROPA

Auf 665 m² verfügt das Healthacross Gesundheitszentrum über Praxen von Ärzten, therapeutischem Personal und anderen Gesundheitsberufen. Insgesamt sollen bald 40 Personen hier arbeiten. Das Projekt gilt EU-weit als Best-Practice-Beispiel für gelungene grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung. Landesrat Martin Eichtinger hat es in Brüssel EU-Gesundheitskommissarin Stella Kyriakides präsentiert: „Die Resonanz war großartig. Stella Kyriakides hat unser Healthacross



„Hier spürt man den Herzschlag Europas und den Sinn dieser völkerverbindenden Gemeinschaft.“

Landesrat Martin Eichtinger

als absolutes Vorzeigemodell bezeichnet und betont, dass es so etwas auch in anderen Regionen Europas geben sollte“, berichtet Eichtinger. In vielen Grenzregionen müssen die Bürger aus beiden aneinandergrenzenden Staaten oft weite Wege zurücklegen, wenn sie medizinische Versorgung brauchen. Warum es die aus Bürgersicht sehr vorteilhaften grenzüberschreitenden Zentren wie das Healthacross Gesundheitszentrum nicht öfter gibt? „Weil es einige administrative Hürden zu überwinden gilt – und die Sprachenfrage“, weiß Martin Eichtinger. „Hier haben wir Native Speaker beider Sprachen, das löst dieses Problem.“

DER SCHWEDISCHE WEG

Ein anderes Modell der medizinischen Versorgung in Grenzregionen hat Daniel Schubert kennengelernt. Der Facharzt für Orthopädie und Traumatologie

war von 2009 bis 2012 in Schweden, an der Grenze zu Finnland, tätig: „Das schwedische Gesundheitszentrum war in Övertorneå, das finnische in Pello. Wir haben mit den finnischen Kollegen kooperiert, indem wir uns die Dienste geteilt haben – aber es waren dennoch zwei getrennte, eigenständige Gesundheitszentren“, erzählt der Facharzt. „Daher wurde alles doppelt benötigt: Gebäude, Infrastruktur, Personal. Hier, in Gmünd und České Velenice, ist das eindeutig besser und effizienter gelöst.“ Am 12. Oktober hat Daniel Schubert seine Praxis im Healthacross Gesundheitszentrum eröffnet. Er ist mit dem Umzug in das „nagelneue“ Zentrum sehr zufrieden – auch von Patienten, die er schon in seiner Praxis in der Spitalgasse betreut hat, kommt positives Feedback. Dabei gab es anfangs vereinzelt Befürchtungen, die medizinische Versorgung könne durch die Abwan- >



„In Schweden war die grenzüberschreitende Versorgung nicht so effizient.“

Daniel Schubert, Facharzt



„Ein tolles Projekt für ein Europa, das zusammenwächst.“

Abg. z. NR Martina Diesner-Wais

rung von Ärzten aus dem Ortskern in das Gesundheitszentrum an der Grenze etwas leiden: „Das ist kein Problem. Die meisten Patienten sind auch in die Spitalgasse mit dem Auto gefahren. Hier haben sie viel bessere Parkmöglichkeiten“, weiß Schubert. Und ergänzt, was das moderne Zentrum neben den praktischen Vorteilen noch auszeichnet: „Ich sehe mich als Europäer und bin begeistert von der Healthacross-Idee. Das wird sehr gut werden“, ist er überzeugt. Das Arbeiten mit Sprachbarrieren hat er bereits im schwedisch-finnischen Grenzgebiet kennengelernt. „Wir haben das dort jedes Mal gut hinbekommen“, erzählt er. Und betont: „Im Healthacross Gesundheitszentrum sollten mögliche Verständigungsschwierigkeiten wesentlich einfacher zu lösen sein.“ Der Kollege, der die benötigte Fremdsprache beherrscht, sitzt nämlich nicht – wie in Övertorneå bzw. Pello – in einem anderen Land, sondern im Praxiszimmer nebenan. Er

heißt Miroslav Bazant und ist, wie Daniel Schubert, Facharzt für Orthopädie und Traumatologie.

„INTERESSANTE NÄHE“

Die Zusammenarbeit mit den Kollegen aus Tschechien empfindet auch Physiotherapeutin Martina Riegler als Bereicherung. Vor allem mit Physiotherapeutin Iva Zvonikova tauscht sie sich gerne aus. „Die grenzüberschreitende Idee gefällt mir sehr gut, da wollte ich unbedingt dabei sein“, betont Riegler. Ursprünglich stammt sie aus Linz, seit 2013 wohnt sie in Gmünd. „Diese Nähe zu einem Nachbarland kannte ich aus Linz nicht. Das war für mich neu, und ich mag es sehr. Es ist immer wieder interessant, tschechische Patienten zu betreuen oder Tschechien zu besuchen.“ Bis Oktober hatte sie ihre Praxis in Dietmanns bei Gmünd, auch für sie waren die Möglichkeiten, die das moderne Healthacross Gesundheitszentrum bietet, ein Mitgrund



Medizinische Services: Geplant ist, dass im Vollbetrieb etwa zehn Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen – etwa Kinderheilkunde, Neurologie, Allgemeinmedizin – im Gesundheitszentrum direkt an der österreichisch-tschechischen Grenze arbeiten, darunter Kassenärzte sowie Wahlärzte. Neben Ärzten sind auch Physiotherapeutinnen wie Martina Riegler (Bild links), Logotherapeuten, Ergotherapeutinnen, Diätologen und Pflegeexpertinnen sowie eine Hebamme im Gesundheitszentrum tätig bzw. sollen bald dort tätig sein.





„Bei Gesundheitsversorgung und gegenseitiger Hilfe darf es keine Grenzen geben.“

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner

für die Übersiedlung. Die maßgeschneiderte Architektur ermöglicht Behandlungen mit großem Wohlfühlfaktor: Von der Liege in Riegler's Praxis blicken Patienten durch eine riesige Panoramasscheibe auf malerische Bäume, hinter denen sich für die einen das Heimat-, für die anderen das Nachbarland befindet – jedenfalls scheinbar zum Greifen nahe.

„REGIONAL DENKEN“

Geplant wurde das auch architektonisch außergewöhnliche Zentrum im Rahmen des Interreg-Projekts „Healthacross for Future“ der niederösterreichischen Initiative Healthacross für grenzüberschreitende Gesundheitskooperationen. Als Teil dieser Initiative wurde 2013 der erste tschechische Patient im Landeskrankenhaus Gmünd behandelt, mittlerweile sind es bereits über 9.000.

„Bei Gesundheitsversorgung und gegenseitiger Hilfe darf es keine Grenzen

geben“, sagte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner bei der Eröffnung des Healthacross Gesundheitszentrums. „Bei einem Herzinfarkt oder anderen Notfällen geht es oft um Minuten, da darf es nicht sein, dass man von České Velenice 60 km ins nächste tschechische Krankenhaus fahren muss, wenn in Gmünd das Landeskrankenhaus zur Verfügung steht.“ Politik müsse generell mehr grenzüberschreitende Lösungen bieten. „Wir müssen in Regionen denken und die Bedürfnisse der Menschen – so wie hier die grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung – ernst nehmen und lösen.“ Von den Erfahrungen, die man dabei bereits während der Planung gemacht habe, könnten andere Regionen profitieren, so die Landeshauptfrau. Gebündelt ist dieser Erfahrungsschatz wohl vor allem im Team der Initiative Healthacross. Die Initiative widmet sich seit eineinhalb Jahrzehnten der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung. »



„In Studien Bedarf und Potenziale analysiert.“

Elke Ledl, Leiterin Initiative Healthacross



„Holz ist ein nachhaltiger und ökologischer Baustoff.“

Manfred Mayer, Manager
Healthacross Gesundheitszentrum

FANTASTISCH & ÖKOLOGISCH

Zwei Vorgänger-Projekte haben die Grundlagen der Zusammenarbeit in der Projektregion geschaffen: „healthacross“ (2008–2010) setzte erste Initiativen, um die Zusammenarbeit über Grenzen hinweg in der Praxis möglich zu machen. Im Rahmen von „healthacross in practice“ (2012–2014) wurden erstmals tschechische Patienten im Landesklinikum Gmünd ambulant behandelt. Die ambulante Behandlung wurde bereits in den Regelbetrieb übergeführt. Für Planung und Konzeptionierung des Gesundheitszentrums analysierte die Initiative Healthacross in einigen Studien den regionalen Bedarf an

Gesundheitsversorgung und das Potenzial der transnationalen Zusammenarbeit. Längst ist ihre Expertise auch international gefragt.

Janka Stuhl, eine ehemalige Ärztin aus dem Klinikum Gmünd, ist aus Tschechien zur Eröffnung gekommen, um das neue Gesundheitszentrum zu besichtigen. „Ein sehr großer Schritt für beide Seiten und für die Vereinigung dieser Region. Und enorm wichtig für die medizinische Versorgung“, meint die pensionierte Oberärztin – und lobt auch die architektonische Gestaltung. „Hell, geräumig, wunderschön. Es ist fantastisch geworden!“ Basis des Bauwerks ist ein Holzriegelbau auf Pfählen. „Die Pfähle sind gut für die Stabilität“, erläutert Manfred Mayer, der Manager des Healthacross Gesundheitszentrums, der seit Jahren bei dem Projekt mit dabei ist. Insgesamt 104 Stahlpfähle wurden 10 bis 14 m tief in die Erde getrieben. Da man sich im Waldviertel befindet, stieß man dabei teils auch auf Granit. Und warum Holz? „Holz ist ökologisch, ein in der Region nachwachsender Rohstoff“, betont Mayer. Sollte das verarbeitete Holz einmal nicht mehr benötigt werden, entsteht kein Abfall, weil Holz wiederverwertet werden kann. Vor allem aber: Das Raumklima ist sehr angenehm, wie man beim Besuch des Zentrums schnell merkt. Daher wurde so viel Holz wie möglich verwendet. Ausnahmen sind etwa die Wandplatten, die hygienebedingt abwaschbar und desinfizierbar sein müssen.



Kontakt: Weitere Infos sowie Terminvereinbarungen für das Healthacross Gesundheitszentrum Gmünd unter gesundheitszentrum.noe-lga.at, office@ha-ghz.at oder +43 (0)2852/21220.



„Das Zentrum sichert die Gesundheitsversorgung in einer Grenzregion.“

Markus Klamminger,
Direktor NÖ Landesgesundheitsagentur



An der Grenze gelegen: „Wir waren immer am Rande Österreichs, jetzt sind wir ins Zentrum Europas gerückt, weil wir uns gemeinsam gut entwickeln.“ Helga Rosenmayr, die Bürgermeisterin von Gmünd, ist von der guten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit überzeugt: „Es ist eine Vision, die Realität geworden ist.“

„Menschen leben dort, wo sie gut versorgt werden.“

Bürgermeisterin Helga Rosenmayr

ZUKUNFTSMODELL

Grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung ist für das viel zitierte „Europa der Regionen“ ein absolutes Zukunftsmodell. Wie viele Zentren, die nach ähnlichen Grundprinzipien wie jenes in Gmünd – České Velenice funktionieren, wird es wohl in 20, 30 Jahren in Europa geben? „Schwer zu sagen, die Grenzregionen sind unterschiedlich. Man muss schauen, wo die Gegebenheiten gut passen und die Nachfrage beiderseits der Grenze vorhanden ist“, antwortet Manfred Mayer. Und fügt hinzu: „Alleine in Österreich fallen mir ein paar Regionen ein, wo das sehr gut passen würde.“ •

HEALTHACROSS

Die Stabsstelle Initiative „Healthacross“ der NÖ LGA bündelt alle internationalen und grenzüberschreitenden Gesundheitsaktivitäten Niederösterreichs unter einem Dach. Seit 2006 arbeitet Niederösterreich im Rahmen der Interreg-Programme mit seinen Nachbarregionen aus Tschechien, der Slowakei und aus Ungarn zusammen, um die Gesundheit und Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in den Grenzregionen zu verbessern. Das übergeordnete Ziel ist, einen gleichberechtigten Zugang zu einer hochwertigen, wohnortnahen Gesundheitsversorgung für alle Bürgerinnen und Bürger zu ermöglichen.

www.healthacross.at





Foto: freepik Illustration: Getty Images

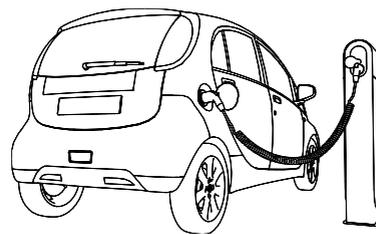
WOHNEN & LEBEN

13.100

ZUGELASSENE E-AUTOS

(BEV & FCEV) gibt es in **Niederösterreich**.

Stand Juli 2021



100

 GEMEINDEN
bieten Projekte zu
E-Carsharing und E-Fahrtendienst.

30.000

 BESUCHER*INNEN
nahmen an 5 E-Mobilitätstagen
am Wachauring in Melk teil.

STADTENTWICKLUNG: „2036 SIND WIR ENERGIEAUTARK“

Wie steuert man das Wachstum einer kleinen Stadt, die für eine große Zahl von potenziellen Zuzüglern ein attraktives Zuhause wäre – und bietet gleichzeitig leistbaren Wohnraum? Korneuburgs Bürgermeister Christian Gepp im Interview über ideale Einwohnerzahlen, Klimaschutz, Green Day und Josef Hader.



„2036 wird Korneuburg eine lebendige, energieautarke, starke Stadt vor Wien sein.“

Christian Gepp, Bürgermeister

Wohnraum ist in Korneuburg heiß begehrt, die beliebte Stadt vor den Toren Wiens setzt aber auf kontrolliertes Wachstum: In den vergangenen 20 Jahren ist die Hauptwohnsitz-Einwohnerzahl von 11.181 (2001) auf 13.442 (September 2021) gestiegen – das Bevölkerungsplus lag in diesem Zeitraum relativ konstant bei rund 100 Einwohnern mehr pro Jahr.

Wohin soll die Entwicklung gehen, welche Einwohnerzahl wäre ideal für Korneuburg?

Christian Gepp: Wir wollen definitiv nicht zu rasch wachsen, können aber als Gemeinde nicht alles zu 100 % beeinflussen. 2012 haben wir unseren „Masterplan 2036“ beschlossen und darin auch die wünschenswerte Bevölkerungsentwicklung definiert: 2036 wollen wir etwa 18.000 Einwohner haben. Wir sind dabei auf einem guten Weg.

Das wären dann aber über 250 Einwohner mehr pro Jahr ...

Gepp: Weil in diesem Zeitraum voraussichtlich auch das Großprojekt Alte Werft mit 1.000 Wohnungen für 1.700 bis 2.000 Bewohner fertig gestellt und bezogen wird. Abgesehen davon soll das

Wachstum mit etwa 100 neuen Einwohnern pro Jahr beibehalten werden. Die Nachfrage nach Baugründen, Wohnungen und Häusern ist natürlich höher. Korneuburg bietet sehr gute Schulen und Kindergärten sowie etwa 8.000 Arbeitsplätze in der Stadt, dazu viele Freizeitangebote und attraktive Naherholungsgebiete. Und man ist sehr schnell in Wien. Diesen Mix finden verständlicherweise sehr viele interessant.

Was spricht gegen schnelleres Wachstum?

Gepp: Korneuburg ist auch deshalb so ein beliebter Wohnort, weil wir darauf schauen, dass die Infrastrukturentwicklung mit dem Bevölkerungswachstum Schritt hält. Das war eine Zeitlang nicht der Fall, auch deshalb hat es einen politischen Wechsel gegeben. Da haben auch bei uns viele erkannt: Unkontrolliertes Wachstum bringt à la longue mehr Probleme als Vorteile. Außerdem wollen wir den Charme der Kleinstadt bewahren.

Wie steuern Sie die Entwicklung?

Gepp: Wir haben zum Beispiel die Bebauungspläne adaptiert: Vorgesehen sind nun, zum Beispiel bei der Baustelle Zentrumszone, drei Wohnungseinheiten pro

Liegenschaft. Wir sind in enger Abstimmung mit anderen Städten rund um Wien und analysieren, wie dort die unterschiedlichen Maßnahmen für eine vernünftige Stadtentwicklung wirken. Wir schauen auch, wo es in der Gemeinde Flächen gibt, die man im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung als Bauland für gemeinnützige Wohnbauträger mobilisieren kann. Da tun wir uns leicht, weil aktuell relativ viele Leute bereit sind, Baugrundstücke oder bestehende Immobilien zu verkaufen.

Wohl auch wegen der Preise: Teilweise werden um die 700 Euro pro m² für Baugrund bezahlt. Was tun Sie, damit sich auch junge oder weniger wohlhabende Korneuburger Wohnraum leisten können?

Gepp: Wir bieten am Mietmarkt Gemeindewohnungen und geförderte Wohnungen von gemeinnützigen Wohnbauträgern, das dämpft die Preisentwicklung. Neue Gemeindewohnungen werden zu günstigen Preisen an Menschen vergeben, die seit mindestens fünf Jahren in Korneuburg leben. Dazu kommt eine sehr rege Bautätigkeit bei geförderten Wohnungen mit Kaufoption – dieser Mix kommt sehr gut an. In Summe gibt es derzeit über 500 günstige Gemeindewohnungen sowie rund 1.200 geförderte Genossenschaftswohnungen. Eine Stadt kann die Preise aber natürlich nicht flächendeckend regeln. Teilweise kaufen Immobilienentwickler Grundstücke, erledigen die Baueinreichung und verkaufen dann gewinnbringend. Dieses relativ neue Phänomen zeigt sich auch in anderen attraktiven Städten und drückt Mieten sowie Kaufpreise für die Endkunden nach oben. Fakt war aber auch schon vorher: Die Grundstücke in attraktiven Gemeinden um Wien - Bisamberg, Langenzersdorf, Hagenbrunn, Korneuburg – gehören meist zu einer gehobenen Preis-Range.

Welche Rolle spielt die Wohnbauförderung des Landes für leistbaren Wohnraum in Korneuburg?

Gepp: Das ist ein sehr wichtiger Faktor. Bei Wohnbauprojekten zählt ja auch die Verlässlichkeit, die Genossenschaften



Leistbarer Wohnraum: Gemeinnützige Wohnbauprojekte wie die innerstädtische Verdichtung in der Donaustraße Ecke Sportplatzstraße (links) oder die Wohnhausanlage Feldgasse machen qualitativ hochwertigen Wohnraum leistbar.

sind auch im laufenden Wohnbetrieb ein starker Partner mit Fokus auf das Allgemeinwohl. Wird zum Beispiel jemand arbeitslos, gibt es hier ein Entgegenkommen bei der Miete. Das kann Menschen vor existenzieller Not bewahren und ist ein wichtiger Faktor für das humane Zusammenleben in einer Gemeinschaft.

Im Projekt Alte Werft sollen rund 1.000 Wohnungen entstehen. Wie ist der Stand der Dinge?

Gepp: Im August haben wir gemeinsam die Visionen, wie es in der Werft ausschauen soll, präsentiert. Es soll geförderte Wohnungen – etwa 30 % – geben, dazu frei finanziertes Wohnen. Und ein großes Kultur-, Gastronomie-, Freizeit- und Sportangebot. Radwege, die durch die Werft führen. Büros, Arbeitsplätze und Nahversorgung inklusive Ärzte und Friseure. In der Alten Werft soll ein Quartier mit einem vielfältigen Spektrum entstehen! Es wird aber noch einige Jahren dauern, bis man dort zu bauen beginnt. Intensive Planung widmen wir auch dem Thema Mobilität, der Verbindung mit anderen Stadtteilen und dem Betriebsgebiet. Vielleicht wird es

auch ein Werftmuseum geben. Die alten Backsteinhallen sollen erhalten bleiben, da planen wir ein Veranstaltungszentrum, in dem auch größere Veranstaltungen stattfinden können.

Welche Band würden Sie gerne dort sehen?

Gepp: U2! Bono Vox bei uns in der Werft, das wäre genial (schmunzelt). Zumindest sollte es sich ausgehen, dass U2 noch aktiv sind, wenn wir die Werft eröffnen.

Wichtig für die zukunftsorientierte Stadtentwicklung ist auch Nachverdichtung: 2018 wurde das alte Gericht mit einem Nutzungsmix revitalisiert. Wie bewährt sich das?

Gepp: In der Projektierung waren uns zwei Aspekte besonders wichtig: Einerseits haben wir auf dem Areal über 100 zentrumsnahe Parkplätze geschaffen, die unter anderem für das Spital verwendet werden. Zweitens die gemischte Nutzung: In dem revitalisierten Gebäude sind Wohnungen, Geschäfte, Ordinationen und Büros untergebracht. »



Behutsam revitalisiert: Das ehemalige, unter Denkmalschutz stehende Landesgericht Korneuburg beherbergt heute Wohnungen, Büro- und Geschäftslokale.

Genau davon träumen Stadtentwickler ...

Gepp: Unsere Erfahrungen bestätigen die Attraktivität dieses Konzepts. Das Gebäude funktioniert sehr gut! Gebäudebestand im Zentrum revitalisieren, mit einer gemischten Nutzung die Gegend aufwerten und auch noch zur Verkehrsberuhigung beitragen – das kann ich nur empfehlen.

Wachstum bringt Herausforderungen für die Mobilität: Wie sieht die Mobilität der Zukunft in Korneuburg aus?

Gepp: In unserem Masterplan 2036 entwickeln wir Korneuburg zur Stadt der kurzen Wege. Hauptplatz, Bahnhof, das ist bei uns alles sehr zentral. Bei neu gebauten Gemeindewohnungen bieten wir die Möglichkeit zum E-Carsharing direkt in der Anlage. Gleichzeitig muss der öffentliche Verkehr attraktiver werden. Wir merken deutlich, dass die Frequenz der Zugnutzung mit der Neugestaltung unseres Bahnhofs stark zugenommen hat. Als erste Gemeinde Österreichs haben wir mit den ÖBB zudem einen Mobilitäts-Hub geschaffen: Da gibt es E-Scooter, E-Bikes, erhöhte Busfrequenzen, man kann Autos sharen, das Sammeltaxi-Service „Ist Mobil“ hilft auch im Umland. Ziel ist es, den öffentlichen Verkehr zu stärken und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass man

die sogenannte letzte Meile zum Bahnhof ohne eigenes Auto individuell bequem zurücklegen kann. Dafür sollen auch Radwege erweitert werden. Zu Fuß gehen, mit dem Rad oder Roller fahren – das ist gesund, man erspart sich viel CO₂-Ausstoß, die Stadt gewinnt an Lebensqualität, wird sauberer und freundlicher.

Wie sind Sie persönlich unterwegs?

Gepp: Ich fahre seit zehn Jahren einen Fiat 500, jetzt einen Hybrid. In der Stadt bin ich auch gerne mit dem E-Bike unterwegs, hin und wieder auch zu Fuß – weil ich das Privileg habe, relativ nahe an meinem Arbeitsplatz zu wohnen. Ich habe mir für Termine in der Stadt auch schon

Wachstum bringt Herausforderungen für die Mobilität: Die Gemeinde Korneuburg beschäftigt sich intensiv mit Verkehrsforschung und nutzt Projekte wie den ÖBB-Hub oder Wegfinder (<https://wegfinder.at>). Im Herbst 2022 findet in Korneuburg WalkSpace (www.walk-space.at), die österreichweite größte Konferenz für fußgängerfreundliche Verkehrskonzepte, statt. Korneuburg wird drei Projekte präsentieren, darunter eines für das Bauprojekt Alte Werft. Bereits verfügbar sind u.a. der „Elektrostadtfliher EKO“ sowie das Sammeltaxi-Service „Ist Mobil“.



Scooter ausgeborgt – das ist praktisch und hilft beim Verzicht aufs Auto. Damit tut man auch der eigenen Fitness etwas Gutes und hilft, das Klima zu schützen. Für die großen Brocken beim Kampf gegen den Klimawandel braucht es aber globale Lösungen.

Was tut die Gemeinde für den Klimaschutz?

Gepp: In der Mobilität haben wir neue Wege beschritten, u.a. mit einem gemeinsamen Projekt mit den ÖBB. Wir setzen auch alternative Energie wie Photovoltaik oder Fernwärme ein, sind eine Fairtrade-Gemeinde geworden und streben an, plastikfrei zu werden. Auch bei Bauvorhaben wie dem aktuellen Projekt K2 (43 Gemeindewohnungen) setzen wir auf umweltfreundliche Lösungen. Diese und andere Projekte werden auch von unserem Masterplan 2036 geprägt: Da haben wir uns ja für Korneuburg die Energieautonomie für 2036 zum Ziel gesetzt.

Ist dieses Ziel realistisch?

Gepp: Ja. Wir werden öffentliche Gebäude mit Photovoltaik ausstatten, auf einigen, wie etwa der Volksschule, ist das bereits geschehen. Zudem wird das Fernwärmenetz massiv erweitert. In der Werft betreiben wir mit Wissenschaftlern der BOKU ein Forschungsprojekt. Ziel ist es, saubere Energie aus der Donau für die Wohnungen zu produzieren, die am Ufer entstehen.

Korneuburg hat einige berühmte „Töchter und Söhne“ (siehe Kasten), relativ viele Menschen für eine Kleinstadt sind als Sportler oder Künstler erfolgreich. Woran liegt das?

Gepp: Wir haben gute Schulen, daher sind einige Korneuburger auch wirtschaftlich oder wissenschaftlich sehr erfolgreich, teilweise auch in Amerika. Egal, ob Kunst, Wirtschaft oder Wissenschaft, etwas ist sicher hilfreich: Wir sind in wenigen Minuten in einer Weltstadt, in Wien. Dort können Nachwuchstalente Angebote auf höchstem Niveau nutzen und diese Inputs hier, im ruhigeren Korneuburg, verfeinern. Auch bei der Ausbildung – seien es Schu-

len, Schauspielschulen, oder Sportvereine – können junge Korneuburger die diversen Angebote in Wien ohne langes Pendeln nutzen. So haben wir immer wieder Eishockeyspieler, obwohl wir keinen eigenen Verein haben. Es gibt auch eine gute Kunstszene in Korneuburg, die wir mit Initiativen wie den „Kunstkilometern“ bekannter machen wollen. Wir haben auch gute Musiker in Korneuburg.

Zu Ihren Lieblingsbands zählt die Punkband Green Day ...

Gepp: Ja, unter anderem! Ich mag auch Falco, U2 und Coldplay.

Was bedeuten Ihnen diverse „Jugend“-Szenen? Welchen Platz wollen Sie diesen in Korneuburg einräumen?

Gepp: Wir haben ein Jugendzentrum, machen aufsuchende Jugendarbeit und bauen gerade einen „Jugendspielplatz“ mit Funcourt, Klettergerüsten und neuen Angeboten für Skateboarder. Bei uns hat sich eine Jugendkultur entwickelt, die auch durch die Nähe zu Wien geprägt ist. Das war schon in meiner Jugend so: Du bist halt sehr schnell in Wien und hast dort ein sehr großes Angebot.

Sie lesen gerne Bücher von Wolf Haas. Wir haben „Brenner“-Darsteller Josef Hader interviewt – wie gefällt Ihnen Hader als Brenner?

Gepp: Nach wie vor super! Josef Hader hat ja schon in Korneuburg gespielt, das ist immer ein Vergnügen. Ich mag ihn als Schauspieler und Kabarettisten, er macht diesem Brenner alle Ehre.

Sein neues Programm spielt ja im Weinviertel ...

Gepp: Ja, dabei wird das Weinviertel oft sehr unterschätzt: Es bietet sehr viel, eine tolle Landschaft, die spezielle Art der Gemütlichkeit in den Kellergassen – und ein vielfältiges Kulturangebot. Auch bei der Kulinarik und den Museen hat sich sehr viel getan. Das Wunderbare am Weinviertel ist: Es gibt ein breites Angebot, aber wenn man seine Ruhe haben will, geht das auch ganz gut. •

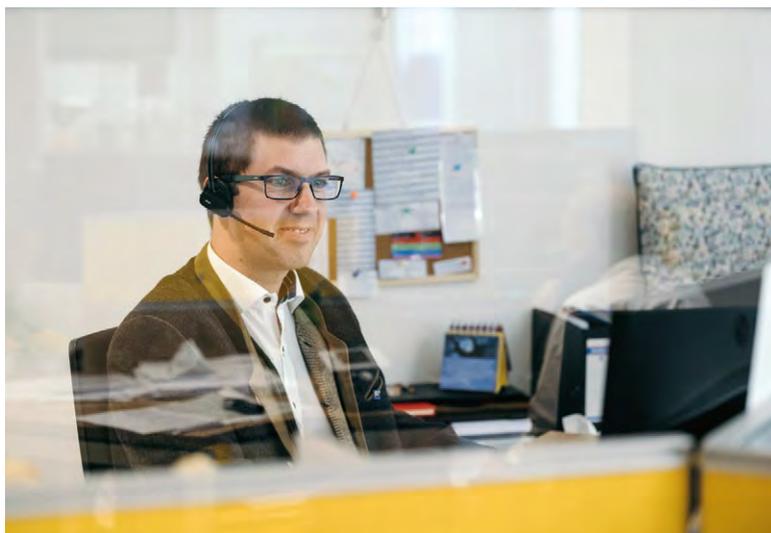
Christian Gepp wurde am 9. Mai 1972 geboren. 1978 übersiedelte er mit seiner Familie von Bisamberg nach Korneuburg. Nach dem Zivildienst beim Roten Kreuz Korneuburg stieg er aktiv in die Politik ein. Seit April 2010 ist er Bürgermeister der Stadtgemeinde Korneuburg, 2018 wurde er als Abgeordneter zum NÖ Landtag angelobt. Nach einem Lehrgang an der WU Wien hat er ein Studium mit dem „Master of Science“ abgeschlossen. Seit 2000 ist Christian Gepp mit Eveline verheiratet, im November 2012 kam Tochter Johanna zur Welt.

KORNEUBURGER STARS

Korneuburg hat einige berühmte „Töchter und Söhne“, etwa die Schauspieler **Jana Naomi McKinnon** und **Florian Feik**, Eishockey-Torwart **David Kickert**, den früheren Burgtheaterdirektor **Max Eugen Burckhard**, Radrennfahrer **Stefan Matzner**, Beachvolleyballer **Thomas Kuner**, Jazz-Musiker **Hannes Kottek**, den Animationsfilmregisseur **Benjamin Swiczinsky** und den Operettenkomponisten **Nico Dostal**.



Bei großen und kleinen Sorgen: Sie haben Probleme, die Miete oder Energierechnung zu bezahlen, oder sind von Delogierung betroffen? Das Team im Bürgerbüro Landhaus St. Pölten setzt sich für Sie ein.



„Landesregierung Niederösterreich, Bürgerservicetelefon, Grüß Gott. Was kann ich für Sie tun?“
Das Team des Bürgerservicetelefons hat für alle Anliegen ein offenes Ohr und hilft gerne weiter.

SIE FRAGEN - WIR HELFEN EIN BÜRGERBÜRO FÜR ALLE FÄLLE

Führerschein, Baurecht, Förderungen, finanzielle Sorgen – dazu Wölfe & Co: Das Bürgerbüro Landhaus St. Pölten ist für die Bürger Niederösterreichs die zentrale Anlaufstelle für alle Anfragen und Anliegen.

Fotos: Christof Wagner

Ich will bauen, wo bekomme ich eine Förderung?“ „Ein Wolf hat meine Schafe gerissen. Das soll nicht wieder vorkommen!“ „Ich will eine Photovoltaikanlage. Darf ich sie auf mein Haus montieren und wie viel Förderung bekomme ich?“ „Ich bin gerade delogiert worden! Was kann ich machen?“ „Muss ich den neuen Heckspoiler an meinem Auto im Zulassungsschein eintragen lassen?“

Wer Fragen an das Land hat, Services oder Förderungen in Anspruch nehmen will oder in einer schwierigen Lebensphase nicht weiter weiß: Das Team des Bürgerbüros im Landhaus St. Pölten hilft.

WILLKOMMEN!

Im Eingangsbereich beraten vier Mitarbeiterinnen alle, die persönlich im Bürgerbüro Landhaus St. Pölten vorbeikommen: Hier folgt auf den gut gelaunten 18-Jährigen, der sich seinen Führerschein abholt, eine verzweifelte Pensionistin, die befürchtet, dass sie die nächste Gasrechnung nicht bezahlen kann. Als Nächstes lässt eine Mutter die Reisepässe ihrer Kinder

verlängern – und will bei dieser Gelegenheit gleich wissen: „Wie sind bitte die Einreisebestimmungen in den USA?“ „Jeder Kundenkontakt ist anders. Das macht unsere Arbeit spannend und manchmal auch herausfordernd“, sagt Manuela Zischkin, Mitarbeiterin im Bürgerbüro. Was ebenfalls zum Aufgabenbereich des Front-Office-Teams zählt: „Manche Bürger kommen mit einem Anliegen, wissen aber nicht, an wen sie sich wenden sollen. Wir sagen ihnen, wo sie im Landhaus den geeigneten Ansprechpartner finden. Anrufer verbinden wir telefonisch weiter. Wer beim Land ‚andocken‘ will, ist bei uns richtig!“

EINFACH ANRUFEN

In den Büros, die an das Front-Office anschließen, befindet sich das Bürgerservicetelefon: 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen hier die Anrufe der Bürger entgegen. „Etwa 60 % der Anfragen beantworten wir gleich direkt. Die übrigen Anrufer verbinden wir weiter in die Fachbereiche“, berichtet Teamleiterin Annemarie Jedlicka. Die Themenpalette »



„Jeden Bürger so gut beraten, wie wir selbst gerne beraten werden möchten.“

Manuela Zischkin, Bürgerbüro



Von der Lehre zum Masterstudium: Das Bürgerbüro Landhaus St. Pölten hilft auch bei Fragen zur Aus- und Weiterbildung und den dazugehörigen Förderungen gerne weiter!



„Etwa 60% der Anfragen beantworten wir gleich direkt. Die übrigen Anrufer verbinden wir in die Fachbereiche.“

Annemarie Jedlicka, Bürgerservicetelefon

reicht auch hier von der einfachen Frage zum Führerschein bis zu komplexen bau-rechtlichen Themen – dazwischen gibts immer wieder diverse seltener geäußerte Anliegen: So fragt eine Anruferin besorgt, ob der Luchs, der um ihr Haus schleicht, gefährlich sei. Der Herr nach ihr möchte ein Motorboot kaufen und will sichergehen, dass die Modelle, die ihm zusagen, auf der Donau erlaubt sind.

TRÄUME UND SORGEN

Viele Fragen haben mit Corona zu tun – direkt oder indirekt. „Anrufe zu Weiterbildungsmöglichkeiten und den entsprechenden Förderungen haben zugenommen. Immer mehr Menschen wollen – oder müssen – sich beruflich verändern“, erzählt Annemarie Jedlicka. Immer wieder gebe es auch Anrufe, die mit den eigentlichen Zuständigkeitsbereichen des Bürgerservicetelefons wenig zu tun haben – aber dennoch geduldig serviciert werden. „Demente Personen rufen mehrmals täglich aus dem Pflegeheim an, ob es ihrer Frau zuhause eh gut geht. Und fangen zu erzählen an“, so die Teamleiterin. „Wir hören zu. Dann kommen oft

viele Geschichten bis hin zu Problemen mit Betreuern oder Sachwaltern. Dem gehen wir dann nach.“ So braucht das Bürgerservicetelefon-Team neben viel Fachwissen in unterschiedlichen Bereichen auch viel Empathie – und manchmal auch die sprichwörtliche Engelsgeduld. Annemarie Jedlicka nickt. „Das ganze Team“, betont sie, „besteht aus Menschen, die bemüht sind, bestmöglich zu helfen.“

BRAUTKLEIDER & PAKETE

„Mein Zug hat Verspätung!“ „Wo kann ich ein Brautkleid kaufen?“ „Der Zustelldienst hat mein Paket nicht geliefert! Wann kommt es endlich?“ Auch Anfragen wie diese werden persönlich, telefonisch oder per Mail an das Bürgerbüro bzw. das Bürgerservicetelefon gerichtet. Kurios? Josef Kirbes, Leiter der Serviceeinrichtung, schmunzelt. Dann sagt er: „Diese vermeintlichen Kuriositäten bestätigen meine These: Wenn der Bürger nicht weiß, wo er sich hinwenden soll, hat er das Vertrauen, dass ihm das Land weiterhilft.“ Ein Vertrauen, das wohl auch mit der Unterstützung wächst, die zehntausende Bürger bereits im Bürgerbüro bzw.



Vermeintlich kuriose Anfragen bestätigen die These: Wenn Bürger nicht wissen, wo sie sich hinwenden sollen, vertrauen sie, dass ihnen das Land weiterhilft.

„Das Bürgerbüro Landhaus St. Pölten informiert Sie zu Förderungen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die unterschiedlichsten Lebensbereiche.“

Josef Kirbes, Leiter Bürgerbüro und Bürgerservicetelefon

vom Bürgerservicetelefon bekommen haben. „Unser Credo ist: Wir versuchen immer zu helfen!“, betont Kirbes. Einen Satz würde man hier nämlich nie hören: „Da sind wir nicht zuständig.“ Was tut das Team dann also, wenn sich beispielsweise jemand wegen eines nicht zugestellten Pakets beschwert? „Dann sagen wir: ‚Wir haben leider keinen Zugriff auf die Lieferdienst-Daten, aber ich gebe Ihnen gerne die Kontaktdaten.‘ Für uns ist das ein Handgriff, für den Anrufer eine Hürde – sonst hätte er ja nicht angerufen.“

VOLLER EINSATZ

Manchmal ist es für die Profis ganz einfach, zu helfen. Und manchmal müssen sie sich ziemlich ins Zeug legen, um

etwas für Bürger zu erreichen. So rufen Josef Kirbes und sein Team fallweise stellvertretend für Bürger gleich selbst bei Unternehmen und Dienstleistern an – etwa, wenn es um die Energieversorgung geht. „Wir sind mit den Verantwortlichen der Unternehmen in Kontakt und es gelingt uns immer wieder, dass für einen Anrufer der Strom wieder aufgedreht wird“, erzählt der Bürgerbüroleiter – und lächelt. Man sieht ihm an: Es macht ihm Freude, anderen zu helfen.

KUNST DER WORTWAHL

Corona-Regeln, Fördergelder, Weiterbildungsmöglichkeiten: Bei Themen wie diesen gibt es immer wieder neue Regeln und Richtlinien. „Sobald etwas

geändert wird, gibt uns die jeweilige Fachabteilung Bescheid“, sagt Manuela Zischkin. Meist bringen digitale Informationen das Team auf den neuesten Stand, das Bürgerbüro-IT-Team aktualisiert den Content auf den digitalen Info-Kanälen. Bei komplexen Änderungen gibt es eine Einschulung durch Fachexperten. Auch Telefon-Coaching steht regelmäßig auf dem Weiterbildungsprogramm der Bürgerberater. „Unterschiedliche Worte haben unterschiedliche Wirkung“, weiß Manuela Zischkin. So wirke es freundlicher, zu einem Anrufer „Ich würde empfehlen“ zu sagen als „Sie müssen“. Auch der Umgang mit emotionalen Anrufern ist eine Kunst für sich: Manche Bürger sind wütend oder frustriert – da hilft es, nicht »



„Das Bürgerbüro Landhaus St. Pölten wurde 2008 als zentrale Anlaufstelle im Amt der NÖ Landesregierung für alle Anfragen und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zur NÖ Landesverwaltung eingerichtet. Besonderer Wert wird bereits seit Beginn auf einen barrierefreien Zugang und unkomplizierte Erreichbarkeit gelegt. Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher nehmen die angebotenen Leistungen gerne und sehr gut an, sodass das mittlerweile zur Institution gewordene Bürgerbüro Landhaus St. Pölten zu Recht als erfolgreiches Projekt einer bürgernahen Landesverwaltung bezeichnet werden kann.“

Landesamtsdirektor Werner Trock und Landesamtsdirektor-Stellvertreter Gerhard Dafert

gleich auf derselben Emotionsebene zu antworten, sondern in Ruhe zuzuhören und anschließend konstruktive Lösungsvorschläge zu bringen.

DIE PROBLEME DER MENSCHEN

„Anrufer, die Corona-Fälle in der Familie haben oder finanziell nicht weiterwissen, sind oft sehr aufgeregt. Da ist es zuerst einmal wichtig, die Menschen zu beruhigen“, erzählt Michael Erber. 100 bis 150 Anrufe betreut er täglich. Wie er damit umgeht, Tag für Tag mit den Problemen von so vielen Menschen konfrontiert zu sein? „Wir besprechen vieles im Team. Das hilft. Und meistens

können wir den Anrufern ja helfen. Das tut gut.“ Beim „Runterkommen“ hilft ihm auch die Zugfahrt nach Hause. „Da kann ich ausspannen und meine Lieder hören.“ Positive Sounds, etwa von ABBA oder Katrina and the Waves, überwiegen in seiner Playlist.

SCHNELLE KOMMUNIKATION

Josef Kirbes hört auf dem Weg ins Büro Radio-Nachrichten. „Da weiß ich dann, welche tagesaktuellen Fragen auf uns zukommen“, erzählt er. Zu Beginn, 2008, seien die Fragen und Sorgen der Anrufer noch nicht so „unmittelbar“ gewesen. Heute bekommen die Bürger über digitale



„Bildungsförderung zur beruflichen Neuorientierung wird sehr dankbar angenommen.“

Michael Erber, Bürgerservicetelefon

Kanäle viele Nachrichten und Informationen – nicht alle davon sind seriös. Viele Informationen werfen jedenfalls viele Fragen auf, können auch Unsicherheiten verursachen. „Damit kommen sie dann zu uns“, sagt Kirbes. Das sorgt auch für einen beträchtlichen Anstieg der Anfragen: So sind 2010 knapp über 2.000 schriftliche Anfragen eingelangt. 2020 waren es 4.080. Digitale Kommunikationsmöglichkeiten erleichtern den Bürgern zudem, ihre Anliegen vorzubringen. „Wenn früher jemand gesehen hat, dass Biber seine Bäume anknabbern, ist er nach Hause gegangen, hat angerufen oder einen Brief geschrieben. Heute macht er mit dem Smartphone Fotos und schickt uns die sofort.“

VOLLE AUFMERKSAMKEIT

Seit 2008 sind das Bürgerbüro und das Bürgerservicetelefon für die Menschen in Niederösterreich da. Josef Kirbes leitet die Serviceeinrichtung seit Beginn, an der Entwicklung war er federführend beteiligt. Zuvor war der Jurist im Büro von Landeshauptmann Erwin Pröll. Vor seiner Tätigkeit im Landesdienst hat Kirbes in einer Bank gearbeitet. „Dieser direkte Umgang mit den Menschen am Bankschalter hat mir sehr gut gefallen“, erzählt Kirbes. Ein direkter Zugang sei ihm auch im Bürgerbüro wichtig: „Bei uns gibt es keine Hürden. Jeder kann mit seinem Anliegen kommen.“ Das wichtigste Ziel seines Teams dabei: „Wir wollen, dass der Kunde, der Bürger, hier so gut serviciert wird, wie man selbst gerne serviciert werden möchte.“ Ähnlich wichtig wie das Reden und Erklären sei dabei das Zuhören. Der Gesprächspartner spüre nämlich genau, ob man sich ihm voll widmet oder nicht. „Wir wollen bei jedem Gespräch zeigen: In diesem Moment bin ich nur für diesen Bürger, nur für diesen Anrufer da. Und tue alles, was ich kann, um zu helfen.“ •



„Bei jedem Gespräch
beweisen:
Wir sind für Sie da.“

Josef Kirbes, Leiter Bürgerbüro
und Bürgerservicetelefon

Ihr direkter Draht zum BÜRGERBÜRO LANDHAUS ST. PÖLTEN

ADRESSE:

Landhausplatz 1, Haus 4
Erdgeschoß (Landhausboulevard)
3109 St. Pölten

KONTAKT:

Tel.: 02742/9005-12526
buergerbuero.landhaus@noel.gv.at

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag–Donnerstag: 8–16 Uhr
Dienstag zusätzlich bis 18 Uhr
Freitag: 8–14 Uhr

BÜRGERSERVICETELEFON:

02742/9005-9005
Montag–Freitag: 7–19 Uhr
Samstag: 7–14 Uhr

Die Küche ist wie Jennifer Lopez: ein echter Allrounder. In ihr kann man nämlich neben kochen auch singen, tanzen und sich küssen. Und gut aussehen kann sie auch.

Früher war das Wohnzimmer mein Lieblingsraum. Dort befinden sich ein großes Sofa mit kuscheligen Pölstern, ein Couchtisch in der perfekten Fußablagehöhe, ein Fernseher, der ein überdurchschnittlich großes, aber liebevolles Monster darstellt, und ein Esstisch, auf dem viele Schweinsbraten serviert wurden. Alles was mir heilig war, konnte ich in diesem Raum ausleben: Schlafen, Kuscheln, Essen, Feiern, Fernsehen.

AUSSER SICHTWEITE

Eine offen gestaltete Raumaufteilung mit einer Küche im Wohnzimmer war mir etwa so sympathisch wie der Joker in Batman. Essensgerüche nach dem Essen – nein, danke! Schmutziges Geschirr in meinem Blickfeld – muss nicht sein! Ein Spüli, der mit seinen Ustata-Geräuschen meinen Netflix-Marathon stört – bitte nicht!

Ich war immer heilfroh, dass meine kleine Küche außer Sichtweite liegt und mich nicht unentwegt an unerledigte Hausarbeit erinnert, während ich Körper und Geist Entspannung und Ruhe gönne.

FERNSEHSCHLAF

Nachdem unser Kleiner nun das besonders süße Alter von zwei Jahren erreicht hat und damit die Trotzphase eingeläutet wurde, ist es allerdings vorbei mit Ruhe und Entspannung. Die Zeiten auf der Couch sind rar und zeitlich limitiert: Kurz nachdem das Kind seine Äuglein zumacht, setzt nämlich bei den Eltern der Fernsehschlaf ein.

Mit Kind verschieben sich einfach die Prioritäten – und als Folge der Lebensmittelpunkt vom Wohnzimmer in die Küche. Diese weist nämlich plötzlich ungeahnte Qualitäten auf:



Folgen Sie Couchgetuschel auch auf Instagram: www.couchgetuschel.at



KLECKERN ERLAUBT MEET ME IN THE KITCHEN

Text: Julia Nöbauer



- Man kann dort um 5 Uhr fröhlich frühstücken und die Tonie-Box auf volle Lautstärke drehen, ohne den Schönheitsschlaf des Papas zu stören.
- Ich kann mir in der Küche wechselweise Kaffee und Schwarztee brauen, weil meine Laune um diese Uhrzeit noch nicht so gut ist wie die des Sprösslings.
- Der Kleine darf dort dank leicht abwischbarer Oberflächen essen und – entgegen allen pädagogischen Grundmaximen – dabei herumgehen.
- Die besten Freunde einer alten Jungmutter, nervenberuhigende Schokolade und tröstspendender Prosecco, befinden sich in unmittelbarer Nähe.



Industrial meets vintage style:
Schwarze Kästen + Spritzschutz im Metallrahmen
vor alter Mauer = sehr cool.



IN SPENDIERLAUNE:
DAS SPÜLMITTEL
FREUT SICH!



Team Bunt oder Monochrom?
In welchem spielen Sie?



**APERITIVO VOR
RETRO-WANDFLIESEN**

- Nachdem man sich nun nicht mehr so viel wie früher in schicken Restaurants verköstigt, sondern deutlich mehr selbst kocht, finden Gespräche und kleine Disco-Tänzchen jetzt überwiegend dort statt.
- Unsere Gäste bekommen ihren Aperitivo auch erst einmal in der Küche, weil wir seit Brunos Geburt noch nie rechtzeitig mit dem Kochen fertig wurden.

Wer also bis jetzt die Heimat des Herdes als reinen Funktionsraum angesehen hat, sollte ihr einmal eine zweite Chance geben und sie so wohnlich wie möglich machen. Sie hat es sich verdient. In ihr wird nämlich nicht nur gekocht und gebacken. Hier erlebt man olfaktorische Wunder und Geschmackserlebnisse, die Freunde und Familie zusammenbringen!



Helfer: Schöne und effiziente
Küchenhilfen kann
man sich kaufen.

DOs:

- Machen Sie sich Ihre Lebenssituation und Ihre Bedürfnisse vor der Planung Ihres Hauses/Ihrer Wohnung bewusst! Dann wissen Sie auch, ob eine Wohnküche etwas für sie ist.
- Früher oder später endet jede gute Party in der Küche. Schaffen Sie – wenn es die Größe des Raums irgendwie erlaubt – einen Platz zum Verweilen.
- Investieren Sie in schönes Geschirr und besondere Aufbewahrungsmittel! Seifenspenden lassen selbst Geschirrspülmittel schöner aussehen.
- Trauen Sie sich etwas und greifen Sie zu bunten oder auch schwarzen Küchenschränken! Die Fronten kann man irgendwann einfach umstreichen oder austauschen, wenn sie einem nicht mehr gefallen.
- Ausgefallene Fliesen oder Backsteinwände verleihen Ihrer Küche eine individuelle Note!

DON'Ts:

- Vermeiden Sie lange Wege! Die Küche sollte immer nahe dem Wohnzimmer und – wenn vorhanden – dem Außenbereich liegen.
- Vernachlässigen Sie nicht die Planung Ihrer Küche, sondern ordnen Sie Ihre Küchenausstattung funktional und nach Arbeitsschritten an: Kühlschrank – Spüle – Arbeitsfläche – Herd/Backrohr.
- Unterschätzen Sie nicht, wie viel Stauraum man für Geschirr, Küchengeräte und Lebensmittel braucht. Nutzen Sie in kleinen Küchen jede Nische und die Höhe des Raums!

EIGENHEIMSANIERUNG GEFÖRDERT DAS KLIMA SCHÜTZEN

Energie sparen und das Zuhause verschönern mit freundlicher Unterstützung des Landes: Bei der „NÖ Eigenheimsanierung“ bekommen Sie Geld für Ihre Sanierungsmaßnahmen.



NÖ Wohnbauförderung: Informieren Sie sich rechtzeitig über die verschiedenen Fördermöglichkeiten bei der Wohnbau-Hotline 02742/22133 oder unter www.noef-wohnbau.at.

Von der alten Öl- oder Gasheizung auf ein klimafreundliches System, das nicht nur heizen, sondern auch kühlen kann, umsteigen. Schwachstellen in der Gebäudehülle verbessern und dadurch weniger Energie und Geld verbrauchen. Oder gleich mehrere Maßnahmen auf einmal durchführen, die gut für die Umwelt sind und langfristig das Haushaltsbudget entlasten: Es gibt viele Möglichkeiten, beim Wohnen aktiv zum Klimaschutz beizutragen und dafür mit

mehr Komfort und geringeren Energiekosten belohnt zu werden. Das Land Niederösterreich hilft mit Förderungen dabei.

SANIERUNG OHNE ENERGIEAUSWEIS

„Für Einzelmaßnahmen wie Dachsanierungen oder Heizungsein- bzw. Heizungsumbau können Sie auch ohne einen Energieausweis Fördergeld vom Land lukrieren“, erklärt Klaus Wagensommerer von der NÖ Wohnbauförderung. Zwei



DÄMMEN Hilft beim Energiesparen – und wird gefördert.



„Wir unterstützen Sie beim Energiesparen und Umweltschützen.“

Klaus Wagensommerer,
NÖ Wohnbauförderung

Varianten stehen dabei zur Auswahl: Bei Variante 1 profitieren Sie von einem 3%igen jährlichen Zuschuss der förderbaren Sanierungskosten zur Unterstützung der Rückzahlung Ihres Darlehens über die Dauer von zehn Jahren – insgesamt übernimmt das Land damit also 30 % der förderbaren Gesamtkosten. Variante 2 ist ein 10%iger einmaliger Zuschuss der förderbaren Sanierungskosten.

SANIERUNG MIT ENERGIE-AUSWEIS

Die Sanierung mit Energieausweis soll bei Wärmeschutz- und Energieeffizienzmaßnahmen, die zu einem verbesserten Heizwärmebedarf führen, das Förderausmaß optimieren. Das Land Niederösterreich unterstützt Sie bei dieser Variante mit einem 10%igen Direktzuschuss und zusätzlich wahlweise einem 2%igen jährlichen Zuschuss zur Unterstützung der Rückzahlung eines Darlehens über die Dauer von zehn Jahren.

NOCH MEHR FÖRDERGELD

Bei beiden Varianten – also Sanierung mit Energieausweis sowie Sanierung ohne Energieausweis – ist eine höhere Förderung möglich. Voraussetzungen dafür sind: Steigerung von Energieeffizienz, Behaglichkeit und Sicherheit, auch für die Sanierung von denkmalgeschützten Gebäuden kann ein „Bonus“ lukriert werden. Bei der

Sanierung mit Energieausweis können zudem erhöhte Förderungen für Ökologie und Sanierungen im Ortskern bzw. in Gemeinden mit negativer Bevölkerungsentwicklung (Regionsbonus) erlangt werden.

VORAUSSETZUNGEN

Gebäude/Wohngebäude mit bis zu 500 m² bestehender und zu sanierender Nutzfläche können von der „NÖ Eigenheimsanierung“ profitieren, wenn der Antragsteller eine natürliche Person – also z.B. keine GmbH, für diese gibt es eigene Förderaktionen – ist. Wichtig: Mit den Sanierungsmaßnahmen darf erst nach Einreichung des Antrags begonnen werden! Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten ist eine Endabrechnung mit allen bezahlten Rechnungen zu übermitteln und ein Nachweis über den Hauptwohnsitz der Bewohner vorzulegen. •

So hilft das Land beim Klimaschutz BIS ZU 12.000 EURO FÖRDERGELD

Bei umfassenden Sanierungsmaßnahmen inkl. Energieausweis unterstützt Sie das Land mit bis zu 12.000 Euro. Einzelmaßnahmen wie der Umstieg auf eine umweltfreundliche Heizung werden auch ohne Energieausweis gefördert. Die Zuschusshöhe ergibt sich jeweils aus den förderbaren Sanierungskosten, der Zuschuss muss nicht zurückgezahlt werden.







Foto: Adobe Stock Illustration: Getty Images

PLANEN & BAUEN

16.943

LEHRLINGE gab es 2020
in Niederösterreich.



72%

davon sind männlich

10%

DER LEHRLINGE absolvieren
derzeit ein 4. Lehrjahr.

„Installateur ist ein
super Beruf, das Geld
passt von Anfang an.
Und eine Gaudi haben
wir auch beim Arbeiten.“

Mathias Tauchner und Dominik Halbauer,
Installations- und Gebäudetechniker



KARRIERE IN DER BAUBRANCHE DIE GROSSE BERUFSCHANCE

Liebe auf den ersten Blick, das gibt es auch im Berufsleben:
Bei einer Baustellen-Reportage in Leobersdorf traf DRINNEN & DRAUSSEN
Professionisten, die als Kind Maurer & Co „in Action“ sahen und
sofort wussten: „Das will ich auch machen!“

Text: Wolfgang Knabl Fotos: Christof Wagner

Ein ebenerdiges Einfamilienhaus mit Photovoltaikanlage, Luft-Wärmepumpe, Fußbodenheizung und Betonkernkühlung im südniederösterreichischen Dorf Züggen: Das ist das Traumhaus von Dominik Halbauer, Installations- und Gebäudetechniker. Der Hausbau „steht quasi vor der Tür“, erzählt der 32-Jährige. Die Pläne sind schon sehr konkret – auch für das Leben im eigenen Zuhause: Ein Wohlfühlhaus soll es sein, in dem er mit seiner Familie zu jeder Jahreszeit umweltfreundlich und energieeffizient die Lieblingstemperatur genießt. „Eine Speicherbatterie für den selbst produzierten Sonnenstrom will ich mir auch zulegen. Und ich will mit dem E-Rad oder dem E-Auto in die Arbeit fahren“, erzählt der Haustechnikexperte, während er an der Rohbau-Ziegelwand der gemeinnützigen Wohnanlage Umlauffgasse in Leobersdorf ein Rohr montiert. Genau genommen handelt es sich bei dem Rohr um eine Entlüftungsleitung für den Abfluss:

„Der Abfluss braucht Luft, damit er das Wasser wegsaugen kann. Das ist wie beim Trinken aus einer Wasserflasche: Wenn die Luft ‚blub-blub-blub‘ hineingeht, kommt das Wasser raus“, erklärt Dominik Halbauer. Seine Augen leuchten dabei, man kann ihm ansehen, welche Freude er daran hat, sein Wissen weiterzugeben. Davon profitieren auch die Lehrlinge der Installationstechnikfirma.

INNOVATIONEN & „GAUDI“

Installations- und Gebäudetechniker ist ein anspruchsvoller Beruf, der stark von Innovationen geprägt wird. Ob Fernsteuerung der Heizung via Internet oder Automatisierung bis hin zum Smart Home – der Laptop ist für den modernen Haustechniker ähnlich wichtig wie die Rohrzanze. Das gefällt vor allem vielen jungen Mitarbeitern. Für Dominik Halbauers Kollegen Mathias Tauchner war noch etwas anderes entscheidend, diesen Beruf zu wählen: „Mein Onkel war auch

Installateur, als Kind und Jugendlicher durfte ich manchmal auf Baustellen mit. Da war klar: Das will ich auch einmal machen“, erzählt der 21-Jährige. 2015 hat er nach einigen Schnuppertagen seine Lehre begonnen, 2020 hat er die Gesellenprüfung abgelegt. „Da muss man schon recht viel wissen und können, aber in der Berufsschule und vom Team auf der Baustelle lernt man das. Vielleicht mache ich später noch die Meisterprüfung und die Matura“, erzählt Tauchner. Würde er die Lehre einem jungen Menschen empfehlen? „Auf jeden Fall! Es ist ein super Beruf, das Geld passt von Anfang an. Und eine Gaudi haben wir auch beim Arbeiten!“

DOPPELT FÜR DIE ZUKUNFT

„Der Job ist abwechslungsreich und man tut viel Gutes für das Klima“, ergänzt Dominik Halbauer. Alte Ölheizungen durch klimaschonende Biomasse- oder Wärmepumpensysteme ersetzen, das »



Das Bauprojekt: An die 15 Gewerke arbeiten im Lauf der gesamten Errichtungszeit auf der Baustelle in der Leobersdorfer Umlauffgasse: Maurer, Fliesenleger, Fenstermonteure, Installations- und Gebäudetechniker, Aufzugsbauer, Zimmerer, Schwarzdecker, Spengler, Elektriker, Bodenleger und andere Profis ermöglichen mit ihrer Arbeit hochqualitatives, energieeffizientes Wohnen in der gemeinnützigen Wohnanlage. Gebaut werden 16 Wohnungen zwischen 69 und 98 m². Jede Wohnung verfügt über einen Außenbereich in Form von Balkon, Loggia oder Dachterrasse.

„Die Baubranche bietet motivierten Jugendlichen spannende Ausbildungsmöglichkeiten für krisensichere, gefragte Berufe.“

Gerald Pichler, Wohnbauträger Atlas

gibt auch Mathias Tauchner ein gutes Gefühl. „Der Job ist gut für die Zukunft“, ist er überzeugt. „Auch für meine eigene: Wir arbeiten so vielseitig, uns kann keine Maschine ersetzen. Und wir haben viele Karrieremöglichkeiten.“ Welche Optionen die Lehre zum Installations- und Gebäudetechniker eröffnet, hat Dominik Halbauer bei seinem Vater gesehen: Dieser arbeitete über 25 Jahre lang als Installateur, danach nutzte er sein Wissen als Vertreter und im Großhandel. Eine ähnliche Laufbahn würde Dominik Halbauer auch rei-

zen, und er tut viel dafür. Sein Leitspruch „Gute Dinge kommen zu jenen, die es auch verdient haben“ schmückt in Form von vier chinesischen Schriftzeichen als Tattoo seinen Unterarm. Seit drei Jahren bereitet er sich in der Abendschule auf die Matura vor. Natürlich ist das anstrengend, nach der Arbeit – „aber wenn man wirklich will, geht das schon“, meint Dominik Halbauer. Mit einem Lächeln verrät er: „Derzeit pausier ich in der Abendschule, weil meine Freundin schwanger ist.“ Zur Lehre als Installations-



„Wir machen so viele unterschiedliche Sachen, da wird dir nie fad. Und der Beruf hat Zukunft.“

Peter Winkler, Polier,
und Stefan Kapfenberger, Maurerlehrling

und Gebäudetechniker würde er seinem Kind auf jeden Fall raten, sollte dieses einmal mit dieser Ausbildung liebäugeln. Auch, wenn es ein Mädchen wird? „Klar. Für Mädchen ist dieser schöne Beruf auch geeignet. Und wenn meine Tochter vom Papa ein bisschen was mitvererbt bekommt – dann will sie das sicher gerne machen“, lacht er.

TRAUMBERUF

Viele, die irgendwann einmal Fußballprofi, Rockstar, Astronaut oder Lokführer werden wollen, machen schlussendlich etwas ganz anderes. Stefan Kapfenberger dagegen lebt seinen Berufsraum: Im Juni 2019 begann er bei einer Baufirma die Lehre zum Maurer. Jahrzehnte zuvor hat sein Vater ebenfalls die Maurerlehre absolviert und danach lange in derselben Baufirma gearbeitet. „Als ich sieben

war, haben meine Eltern Haus gebaut. Da habe ich gesehen, was mein Vater und seine Kollegen alles können und wie vielseitig dieser Beruf ist. Ich wusste nach ein paar Sekunden: Das will ich auch einmal machen“, erzählt der inzwischen 18-Jährige. Ist der Traumberuf von einst in der Realität so gut wie erwartet? „Besser“, sagt Stefan Kapfenberger. „Wir machen so viele unterschiedliche Sachen, da wird dir nie fad. Und der Beruf hat Zukunft.“ Das bestätigt auch Geschäftsführerin Michaela Kreamsner: „Handwerker, die Bauwerke errichten können, sind begehrte und sehr gesuchte Fachkräfte. Sie verdienen gut und können sich etwas aufbauen. Das wird auch so bleiben.“ Das Bauunternehmen nimmt regelmäßig neue Lehrlinge auf. „Unsere Türe steht für talentierte, motivierte junge Leute offen“, betont Michaela Kreamsner.

ABWECHSLUNGSREICH

Für die gemeinnützigen Wohnanlage in Leobersdorf hat das Team des Bauunternehmens die Fläche gerodet, den Humus abgetragen, danach unter anderem das Fundament, Sickerschächte, den Keller gebaut – und den Rohbau, der bereits mehrere Etagen hoch ist. Und in dem Rohbaubereich, in dem wir gerade stehen? Stefan Kapfenberger zeigt auf den Betonboden: „Haben wir gemacht.“ Die Ziegelwände ringsum? „Haben wir gemacht.“ Den Plafonds? Kapfenberger grinst und nickt – auch die Fertigbetondecke haben er und seine Kollegen verlegt. „Das Schöne an dem Beruf ist, dass du siehst, wie etwas weiter geht. Du siehst etwas entstehen. Wenn du durch die Gegend fährst und immer wieder ein Gebäude siehst, das du mit den Kollegen gebaut hast, fühlt sich das jedes Mal gut an.“ Dieses gute »



„Ein Bürojob wäre nichts für uns. Als Fenstermonteure haben wir jeden Tag eine andere Aussicht, fast jeden Tag eine neue Baustelle.“

Fenstermonteure Sahin Dede (Helfer) und Anton Kirner (Vorarbeiter)

Gefühl kennt auch Kapfenbergers Kollege Peter Winkler. Der 36-jährige Polier hat generell ein Faible für Baustellen. „Ich kann an kaum einer Baustelle vorbeifahren, ohne zu schauen: Wie machen die das?“, schmunzelt er. Mit 15 hat Winkler die Maurerlehre begonnen, seit über zehn Jahren leitet er eine eigene „Partie“. Sein Wissen gibt er an Lehrling Stefan Kapfenberger und auch an die erfahrenen Kollegen weiter. „Bei uns lernt man nie aus. Weiterbildung ist immens wichtig, weil wir laufend mit neuen technischen Lösungen arbeiten müssen“, berichtet Peter Winkler. Vor Kurzem hat er ein Einfamilienhaus gekauft. „Da ist immer etwas zu tun. Es ist ein großer Vorteil, wenn man das Wissen aus dem Beruf zu Hause beim Bauen und Sanieren einbringen kann.“ Die enge Zusammenarbeit der Maurer mit

den Professionisten der anderen Gewerke sorgt für ein besonders vielseitiges Know-how – das erleichtert auch den Wechsel in andere Sparten.

„WIE EXTREMBERGSTEIGER“

„Somewhere over the rainbow“ läuft im Baustellenradio. Ganz so hoch ist das Gebäude nicht, außerdem ist weit und breit kein Regenbogen zu sehen – der Ausblick ist dennoch wunderschön. Anton Kirner und Sahin Dede sorgen dafür, dass ihn die Bewohner nach der Übergabe der Wohnung zu jeder Jahreszeit großformatig genießen können und dass viel natürliches Licht in den Raum fällt. Die Fenstermonteure montieren gerade ein 2,7 m breites und 1,9 m hohes Kunststofffenster. Zuerst ist der etwa 25 kg schwere Rahmen an der Reihe: Die Profis platzieren ihn

fachgerecht, überprüfen anschließend, ob er exakt in der Waage ist. Da und dort justieren sie nach – hier zählt jeder Millimeter. „Passt! Als Nächstes wird der Rahmen im Mauerwerk verbohrt, dann kommen die Scheiben rein“, erklärt Anton Kirner. Der 51-jährige gelernte Maurer ist inzwischen Vorarbeiter. Sein Helfer, Sahin Dede, ist gelernter Maschinenschlosser. „Da hatte ich Schichtbetrieb, das wollte ich nicht mehr“, erklärt der 32-Jährige. Was ihn an seinem neuen Beruf besonders reizt? „Fenstermonteure müssen manchmal richtig mutig sein, wenn es hoch hinausgeht.“ Arbeiten in 20 m Höhe sind keine Seltenheit. „Da sind wir sehr gut mit Gurten und Trägern gesichert, wie die Extrembergsteiger. Sicherheit hat oberste Priorität.“ Schwindelfrei sollte man für den Job aber sein. Was geht einem

„Fliesenleger können individuelle Ideen einbringen und haben einen krisensicheren Beruf. Meine eigene Lehrzeit? War sehr aufregend!“

Hannes Perl



durch den Kopf, wenn man aus extremer Baustellenhöhe nach unten schaut? „Ich denke nicht viel darüber nach, weil mir da manchmal schon mulmig wird. Aber wenn man dann die Arbeit erledigt hat, ist es ein umso besseres Gefühl“, schmunzelt Sahin Dede – und lacht: „Ein Bürojob wäre nichts für mich. Hier habe ich jeden Tag eine andere Aussicht, fast jeden Tag eine neue Baustelle.“

ENERGIESPAREN HELFEN

Für Abwechslung sorgt auch die stete Weiterentwicklung der Fenstertechnologien. Im Sinne der Energieeffizienz werden bevorzugt Fenster mit Top-Dämmwerten verbaut, diese weisen eine stärkere Verglasung auf – und sind oft schwerer. „Bei großen Hubschiebetüren ab 3,5 mal 2,6 m arbeiten wir mit Maschinenunter-

stützung“, sagt Anton Kirner. Ob er den Beruf einem jungen Menschen empfehlen würde? „Sicher“, meint er. „Dafür gibt es viele Gründe. Es ist ein guter Beruf, weil ...“ „Wegen allem!“ ruft Sahin Dede, ballt lachend die Siegerfaust und erklärt: „Die Stimmung hier ist super! Wir sind ein gut eingespieltes Team, da sitzt jeder Handgriff, der Job macht viel Spaß.“ Pro Tag montiert das Team etwa 20 Fenster. Bei großvolumigen Bauprojekten bauen sie insgesamt an die 300 Fenster ein. „Wenn die Scheiben im Sonnenlicht schimmern, ist das nicht nur schön, sondern auch ein lässiges Gefühl“, schwärmt Kirner. Seinen persönlichen Wohntraum, ein Einfamilienhaus, hat er bereits verwirklicht. „Als gelernter Maurer hab’ ich 90 % selbst gemacht“, erzählt er. Und ergänzt schmunzelnd: „Die Fenster hab’ ich auch

selbst montiert.“ Sahin Dede bestätigt: „Ein Handwerk zahlt sich immer aus. Wenn man mehr kann als einen Nagel einschlagen, dann ist das viel wert.“

„EIGENE IDEEN EINBRINGEN“

Das Baugewerbe ist für alle beteiligten Professionisten eine Hightech-Branche. Neue Technologien und Materialien ermöglichen bessere Bauwerke und erleichtern den Männern und – selten, aber immer öfter auch – Frauen, die diese errichten, die Arbeit. „Zu Opas Zeiten hatten viele Fliesenleger ab einem gewissen Alter Rückenprobleme. Das ist jetzt anders, die Fliesen werden immer dünner, die Kleber immer leichter, die Verlegeverfahren effizienter. Ich kenne 60-jährige Fliesenleger, die keinerlei Bandscheibenprobleme haben“, sagt Hannes Perl. Der 46-jährige »



„Handwerker, die Bauwerke errichten können, sind begehrte und sehr gesuchte Fachkräfte. Sie verdienen gut und können sich etwas aufbauen. Das wird auch so bleiben.“

Michaela Kreamer

hat das Handwerk von der Pike auf erlernt, inzwischen ist er selbst Geschäftsführer des Unternehmens, das im gemeinnützigen Wohnbauprojekt Leobersdorf alle Fliesenarbeiten erledigt. 15 Mitarbeiter beschäftigt er, jedes Jahr nimmt er einen neuen Lehrling auf – vorausgesetzt, es meldet sich qualifizierter Nachwuchs. Wichtig für den Job: handwerkliche Begabung und ein „Auge fürs Detail“. „Man sollte Spaß daran haben, etwas aufzubauen und zu gestalten. Man kann individuelle Ideen einbringen, Kunden beraten“, weiß Hannes Perl. Dass der Beruf krisensicher sei, habe die Corona-Zeit gezeigt. „Bau- und Baunebengewerbe werden immer gefragte Berufe sein.“ An seine eigene Lehrzeit erinnert sich Perl noch sehr gut: „Das war sehr aufregend, weil laufend

etwas Neues dazugekommen ist, und es war immer fordernd.“ Wer das Handwerk mit den bunten Fliesen erlernt hat, kann es auch als Karrieresprungbrett für andere Bereiche der Fliesen- bzw. Baubranche nutzen. Hannes Perl kennt einige gelernte Fliesenleger, die inzwischen als Raumplaner, in der Industrie oder als Vertreter arbeiten. Sein Tipp: „Gezielte Weiterbildung hilft, das Know-how von der Baustelle vielfältig zu nutzen.“

„WIR HABEN ZUKUNFT!“

An die 15 Gewerke arbeiten im Lauf der gesamten Errichtungszeit auf der Baustelle in der Leobersdorfer Umlauffgasse. Neben den hier genannten sind unter anderem noch Aufzugsbauer, Zimmerer, Schwarздеcker, Spengler, Elektriker und

Bodenleger an dem Projekt beteiligt. „Diese Männer und Frauen sorgen mit ihrer Arbeit dafür, dass komfortabler, energieeffizienter Wohnraum entsteht. Das sollte man nicht vergessen, wenn man über die große Bedeutung von Fachkräften in der Baubranche spricht“, betont Gerald Pichler, geschäftsführender Vorstand des gemeinnützigen Niederösterreichischen Wohnbauträgers Atlas. Warum Atlas nicht mit einem einzelnen Generalunternehmer, sondern mit mehreren regionalen Unternehmen zusammenarbeitet, kann er schnell erklären: „Wir wollen die Firmen aller Gewerke, die hier tätig sind, kennen. Mit vielen haben wir seit Jahrzehnten eine bewährte Zusammenarbeit und wissen, dass sie sehr gute Arbeit leisten und dass wir uns auf sie verlassen können. Außerdem



bieten diese Betriebe, indem sie Lehrlinge ausbilden, der Jugend tolle Berufsmöglichkeiten.“ Egal, in welcher Sparte der Baubranche die hier porträtierten Youngsters und die Professionisten mit langer Erfahrung arbeiten – sie alle sind überzeugt, dass ihr Beruf Zukunft hat: Weil Wohnen, und damit auch Bauen und Sanieren, menschliche Grundbedürfnisse sind und die damit verbundenen Berufe vielseitig und körperlich sowie geistig anspruchsvoll. Ein Satz war bei den Baustellen-Interviews in Leobersdorf immer wieder zu hören. Mit vollster Überzeugung betonten Lehrlinge, Gesellen, Poliere und Meister während der Fenstermontage, bei der Maurerarbeit oder neben frisch verlegten Rohren: „Maschinen oder Roboter können das noch lange nicht, was wir alles machen!“ •

INFO

- ◆ Die Lehre zum **Installations- und Gebäudetechniker** dauert **mindestens 3 Jahre**. In dieser Zeit erfolgt die praktische und theoretische Ausbildung für die drei Grundmodule Gas- und Sanitärtechnik, Heizungstechnik, Lüftungstechnik. In einem viertel Lehrjahr kann man sich je nach Interesse spezialisieren, z.B. auf Badgestaltung, Ökoenergietechnik, Steuer- und Regeltechnik oder Haustechnikplanung.
- ◆ Die Lehre zum **Maurer** – ab 2023 wird dieser Beruf bzw. die Lehre übrigens Hochbauer heißen – dauert **3 Jahre**. Wer die Ausbildung hat, ist eine gesuchte Fachkraft. Egal ob Wohnhaus, Logistikzentrum oder Fußballstadion: Wo gebaut wird, sind Maurer unverzichtbar, ihr Können ist in vielen Bauphasen gefragt – und das mit unterschiedlichen Materialien und Hilfsmitteln wie etwa Lasern oder Spezial-Computern. Maurer können zu Vorarbeitern, Partieführern, Werkmeistern, Polieren, Bauleitern und Baumeistern aufsteigen.
- ◆ **Baumonteur**e bauen vorgefertigte Bauelemente, wie z. B. Fenster, Türen, Geländer, Gipskartonplatten, Sonnenschutzvorrichtungen, Wintergärten oder Schwimmbäder vor Ort ein. Außerdem führen sie Reparatur- und Servicearbeiten an diesen und anderen Bauelementen durch und tauschen beschädigte Teile aus. Eine eigene Lehre dafür gibt es nicht, viele Baumonteur haben eine andere handwerkliche Lehre absolviert, z.B. Maurer, Schlosser, Tischler, Spengler.
- ◆ Die Lehre zum **Platten- und Fliesenleger** dauert **3 Jahre**, die Ausbildung ist sehr vielseitig. Man verkleidet Böden, Wände und Fassaden mit unterschiedlichen Belägen. Später lernt man auch, Kunden bei der Materialwahl zu beraten und den sogenannten Verlegeplan zu skizzieren. Die Berufsaussichten sind ziemlich gut: Die Baubranche boomt, viele Unternehmen im Bereich Innenausbau beklagen Fachkräftemangel. Karrieremöglichkeiten gibt es einige, etwa die Meisterprüfung oder Selbstständigkeit.

NÖ BILDUNGSFÖRDERUNG FÜR LEHRLINGE

Das Land NÖ fördert Weiterbildungen während der Lehre, zum Beispiel Vorbereitungskurse zur Lehrabschlussprüfung, Staplerführerscheine, Sprachkurse und noch vieles mehr! Genauere Infos dazu:

www.noef.gv.at/noe/Arbeitsmarkt/foerderung_LehrePlus.html

DESTINATION TRAUMJOB

Zuerst die eigenen Talente entdecken, dann am Arbeitsmarkt Kurs auf den Traumjob nehmen: Der NÖ Kompetenzkompass ist das kostenlose Tool des Landes zur persönlichen und beruflichen Orientierung. www.noef.gv.at/noe/kompetenzkompass.html



Große Chance, die Zukunft zu gestalten: Leistbare Wohnungen für alle Generationen in ganz Niederösterreich, dafür sorgen die gemeinnützigen Wohnbauträger.

MISSION POSSIBLE: WOHNRAUM FÜR ALLE NIEDERÖSTERREICHER

Wie bauen wir heute, um in Zukunft gut leben zu können – und was bringt der gemeinnützige Wohnbau der Allgemeinheit? Ingrid Berger und Manfred Damberger von der ARGE Wohnen Niederösterreich im Interview.

Wenn Sie in die Zukunft blicken: Wie werden wir in einer Generation – also etwa im Jahr 2050 – in Niederösterreich wohnen?

Ingrid Berger: Durch die Klimaveränderung wird es 2050 wohl deutlich wärmer sein. Wir beginnen bereits, Wohnanlagen zu begrünen, und sorgen ökologisch für kühle Gebäude – etwa mit Photovoltaikanlagen, die Strom für Luft-Wärmepumpen produzieren, mit denen man heizen und

kühlen kann. Das ist schon Gegenwart. Künftig werden wir weniger Tiefgaragen und Parkplätze bauen und stattdessen kluge Mobilitätskonzepte wie etwa Carsharing anbieten. Das senkt auch bei steigenden Materialkosten die Baukosten und sichert die Leistbarkeit.

Manfred Damberger: Unsere Branche hat sensationelle Chancen, die Zukunft positiv zu gestalten: In Niederösterreich verwalten wir 133.430 Wohneinhei-

ten. Österreichweit leben über 3 Mio. Menschen in Anlagen der gemeinnützigen Wohnbauwirtschaft. Hier kann man viel erreichen – auch in sozialer Hinsicht. Wir sollten einen „Anlagendompteur“ in jede Einheit bringen, damit die Menschen wieder lernen, gemeinsam Kaffee oder Bier zu trinken, miteinander zu leben. Der Garten der Zukunft ist vielleicht auf einem begrüneten Flachdach und für alle zugänglich. Das muss in der ersten



Leistbarer Wohnraum für alle Generationen: Ingrid Berger, Generalsekretärin ARGE Wohnen Niederösterreich und Leitung NÖMB-Landessekretariat, Manfred Damberger, Obmann ARGE Wohnen Niederösterreich.

Zeit moderiert werden. Ich bin für jede technische Entwicklung, aber wenn bei all der Digitalisierung die ursprüngliche zwischenmenschliche Kommunikation auf der Strecke bleibt, ist eines in Gefahr: unsere geschätzte Demokratie.

Architektur und Raumplanung fördern die Kommunikation, etwa mit Generationenwohnen und gemeinsamen Freiflächen. Wo gibt es hier Nachholbedarf?

Berger: Wir müssen es noch stärker schaffen – auch im Einfamilienhausbereich –, unterschiedliche Generationen, Denkweisen und Lebensstile harmonisch und sinnvoll zusammenzubringen.

Damberger: Dazu muss die Kooperation zwischen Gemeinden und gemeinnützigen Wohnbauträgern weiter verstärkt werden. Es gibt Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die sich bereits gewaltig ins Zeug legen und sagen: Ich will in meiner Gemeinde eine Durchmischung haben. Gemeinden und Bauträger müssen entsprechende Anreize setzen, sonst werden herkömmliche Projekte unattraktiv.

Gemeinnützige Bauprojekte werden oft primär mit Leistbarkeit assoziiert. Was steckt noch dahinter?

Damberger: Wir bieten leistbaren Wohnbau flächendeckend in ganz

Niederösterreich. Wir bauen nicht nur in St. Pölten und in den Bezirkshauptstädten, sondern auch im kleinsten Bereich, fern der Ballungszentren. Die Wohnbauförderung ist Steuergeld. Das bedeutet für uns die Verpflichtung, leistbare Wohnungen für alle Generationen flächendeckend in ganz Niederösterreich zur Verfügung zu stellen.

Corona führt zur Stadtfucht. Sind dezentral-ländliche Wohneinheiten verstärkt gefragt?

Damberger: Der Trend zeigt jedenfalls, dass viele Menschen aus Städten in kleinere Gemeinden ziehen. Sie wollen mehr Freiraum, den kleinen Balkon beispielsweise gegen einen Reihenhaugarten eintauschen. So gesehen stärkt Corona den ländlichen Raum.

Berger: Der gemeinnützige Wohnbau ist zudem, auch in der Krise, ein wichtiger Konjunkturmotor und sichert tausende Arbeitsplätze. Gemeinnützigkeit bedeutet auch Beständigkeit und Sicherheit. Die Wohnbauträger der ARGE gibt es seit Jahrzehnten. Wir sind für die Bewohner jahrzehntelang über die Hausverwaltung verfügbar. Gemeinnützigkeit bedeutet auch, dass wir Gebäude nicht nur entwickeln, bauen und übergeben, sondern auch langfristig verwalten – da arbeiten wir vor Ort mit den Menschen. »



„Wir sind mit allen Mietern und Eigentümern ohne Zahlungsrückstände durch die Corona-Zeit gekommen.“

Ingrid Berger



Symbolbild/Getty Images

Flächendeckende Versorgung: 573 Gemeinden gibt es in Niederösterreich – und in neun von zehn Gemeinden werden gemeinnützige Wohnbauprojekte mit Unterstützung des Landes gebaut.

Was sind derzeit besondere Herausforderungen für Mieter und Eigentümer?

Berger: Seit Beginn der Corona-Pandemie fürchten immer mehr Bürger, dass sie sich die Wohnung im Falle eines Arbeitsplatzverlustes oder einer Krankheit nicht mehr leisten können.

Wir sind mit allen Mietern und Eigentümern auch in der Corona-Zeit ohne Zahlungsrückstände durchgekommen. Dahinter steckt auch viel Beratung, das hat bei allen 16 Gemeinnützigen trotz Home-Office sehr gut funktioniert. Wir haben für unsere Kunden, fallweise auch in Kooperation mit dem Verein Wohnen, immer eine Lösung gefunden.

Wie wichtig ist der Wohnzuschuss für die Leistbarkeit?

Damberger: Das ist ein flexibles, ehrlich und fair gestaltetes System: Kleine Familie mit großem Einkommen – kein Zuschuss. Große Familie mit kleinem Einkommen – mehr Zuschuss. Damit ist eine soziale Vor-

gehensweise garantiert. Gerade während der aktuellen Pandemie, in der viele plötzlich von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit betroffen waren, hat dieser Wohnzuschuss vielen geholfen, die eigenen vier Wände behalten zu können.

Bei wohnrechtlichen Fragen oder Problemen aller Art bieten Sie auch mit dem NÖ Mieter- und Wohnungseigentümerbund Hilfe an. Wie ist Ihre Erfolgsquote?

Berger: Wir schauen auf einen fairen Interessenausgleich und können 80 % der Fälle im Rahmen der kostenlosen Erstberatung lösen. Als soziale Organisation bieten wir – das differenziert uns von anderen Vereinigungen – eine kostenlose Erstberatung an. Unsere Fachexperten kommen aus dem Pool der ARGE Wohnen NÖ, es sind Leiter der Hausverwaltungen, Top-Wohnrechtsexperten, die ehrenamtlich helfen. Da geht es um Themen wie den Mietzins, Fragen zu Betriebskosten oder Konfliktlösung bei Lärmbelästigung.

Damberger: Das ist auch für das harmonische Zusammenleben extrem wichtig. Wäre es, wie etwa im amerikanischen Recht, Usus, dass jeder jeden klagt, ginge das zulasten der Lebensqualität. Oft geht es dabei um Peanuts, aber viele sind dann über drei Generationen zerstritten und wissen gar nicht mehr, warum.

Wie kommt der gemeinnützige Wohnbau allen Generationen zugute?

Damberger: Die Palette ist breit. Die Jugend wird vom Land Niederösterreich über „Junges Wohnen“ mit leistbarem Wohnraum unterstützt. Junge Paare und Familien fühlen sich vor allem in Reihen- und Doppelhäusern wohl.

Wer ein treuer Kunde ist, switcht dann als Senior bei Bedarf in eine unserer betreuten Wohnformen. Wir bieten für jede Lebensphase mit den unterschiedlichen Bedürfnissen und unterschiedlichen wirtschaftlichen Möglichkeiten den passenden Wohnraum.



„Mit ökologischen Bauten und smarten Mobilitätskonzepten in die Zukunft.“

Manfred Damberger

Was tun Sie für den Klimaschutz?

Damberger: Wir arbeiten gerade daran, mehr Holz im geförderten Wohnbau zu verwenden. Diesen ökologischen, nachwachsenden Rohstoff haben wir in Niederösterreich ja quasi vor der Haustüre.

Berger: Weitere Projekte sind verstärkte Dachbegrünung. Und wir haben den klimafitten, begrünten Parkplatz entwickelt: Da versickern Niederschläge besser als am komplett versiegelten Parkplatz, das schützt auch bei örtlichen Starkregenereignissen.

Damberger: Wichtig für die Umwelt ist auch, dass wir mehr Bestand sanieren. Vor allem in den Ortszentren wollen wir das forcieren – und, in Abstimmung mit den Gemeinden und den örtlichen Baubehörden, vielleicht auch mehr Geschosshöhe erreichen. Damit können wir steigenden Grundstückspreisen entgegenwirken und schützen gleichzeitig die Ortskerne vor Leerständen und Abwanderung und die Natur vor den Auswüchsen der Bodenversiegelung.

Wie schaut gelungene Nachverdichtung aus?

Damberger: Die 2020 geänderte niederösterreichische Raumordnung schafft deutlich mehr Möglichkeiten, in den Zentren nachzuverdichten. Dazu braucht es aber auch Gemeinden mit Visionen. Wir versuchen, bei der Revitalisierung von Objekten in Gemeindezentren unterschiedliche Nutzformen in einem Gebäude unterzubringen. Etwa das Gemeindeamt, ein Kaffeehaus, einen Nahversorger, das Büro eines Start-ups und Wohnungen. Es gibt in Niederösterreich schon einige Beispiele, wo das umgesetzt wurde, gut funktioniert und wichtige Impulse für eine ganze Ortschaft bringt.

Warum brauchen wir den gemeinnützigen Wohnbau auch in Zukunft?

Damberger: In Deutschland wurde die gemeinnützige Wohnbauwirtschaft vor 30 Jahren abgeschafft – Deutschland würde alles geben, um die gemeinnützige Wohnbauwirtschaft wieder zurück zu haben. Die Gemeinnützigen sind um 25 bis 30 % günstiger: Das sind Fakten, die sich jederzeit belegen lassen. Durch unsere unterschiedlichen Säulen – Bund, Land, Gemeinden – sind wir sehr nahe am Puls der Zeit und an den Menschen in den unterschiedlichen Regionen. Wir kennen die Bedürfnisse der Menschen und die politischen Möglichkeiten sehr genau und können rasch reagieren. •

WEITERE INFOS:

Die ARGE Wohnen Niederösterreich

ist eine Arbeitsgemeinschaft von 16 gemeinnützigen Wohnbauträgern. Ziel ist es, für alle Generationen Bauobjekte nach modernsten ökologischen Standards zu errichten – und das flächendeckend. Die ARGE orientiert sich am NÖ Wohnbaumodell und baut regional, leistbar und fair. Wohnobjekte der ARGE Wohnen Niederösterreich schaffen ein bewusstes Miteinander unterschiedlichster Lebens- und Arbeitsformen – egal ob Singles, Alleinerziehende, Pärchen oder Familien. Auch ältere Menschen, die im Alltag Unterstützung brauchen, finden bei der ARGE Wohnen Niederösterreich die richtige Wohnform.

www.argewohnen.at

Der NÖ Mieter- und Wohnungseigentümerbund (NÖMB)

informiert und unterstützt in ganz Niederösterreich Wohnungsmieter, Wohnungseigentümer und Wohnungsnutzer einer gemeinnützigen Bauvereinigung. Aufgabe ist die Vertretung, Förderung und Wahrung ihrer berechtigten Interessen. Das Ziel: ein fairer Interessenausgleich ohne gerichtliche Auseinandersetzung. Die Erstberatung in allen wohnrechtlichen Fragen wird Wohnungsinhabern auch ohne Mitgliedschaft kostenlos erteilt. Einschreibgebühr: 30 Euro. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Euro mit Einzugsermächtigung bzw. 35 Euro mit Zahlschein.

www.noemb.at



MENSCHEN & FREIZEIT

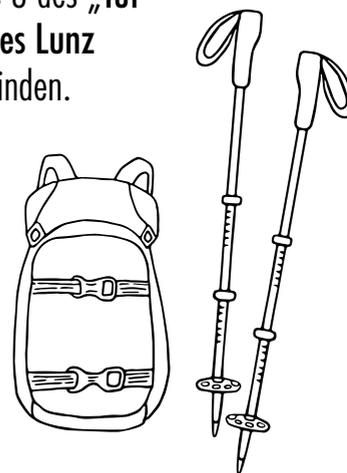
10.300 SCHRITTE

umfasst die Route 2 des „Tut gut“-Wanderweges Perchtoldsdorf.

730

HÖHENMETER

sind auf der Route 3 des „Tut gut“-Wanderweges Lunz am See zu überwinden.



5 1/2 STUNDEN Gehzeit braucht man für den „Tut gut“-Wanderweg Kräuterdorf Sprögnitz.

„In der Öffentlichkeit
würde ich nie so
grausliche Sachen sagen
wie auf der Bühne.“

Josef Hader



BACKSTAGE BEI JOSEF HADER: „DIE WALDVIERTLER UNTERSCHÄTZEN DAS WEINVIERTEL.“

Josef Hader schreibt und spielt achterbahnartige Kabarettprogramme und ist auf der Kinoleinwand eine Fixgröße. Im Interview spricht er über seine Jugend in Niederösterreich, das neue Programm HADER ON ICE, Nervosität vor den Auftritten – und die Unsterblichkeit.

Text: Wolfgang Knabl Fotos: Christof Wagner

Am Ende ist nicht alles gut – aber großartig: Josef Hader und sein imaginärer Freund singen, krächzen, winseln virtuos den Jazzklassiker „Over the Rainbow“. Vor dem Auftritt sprach der im Waldviertel aufgewachsene Kabarettist mit DRINNEN & DRAUSSEN.

In HADER ON ICE sprechen Sie über den Generationenkonflikt zwischen Boomern und Millennials. Waren Sie als Jugendlicher cool oder eher ein Außenseiter?

Josef Hader: Ein Außenseiter. Ich war als Jugendlicher nie Teil meiner Generation, habe nie die Musik gehört, die die Gleichaltrigen hören. Damals habe ich mich auch eher mit Älteren verstanden als mit meinen Mitschülern. Ich war eher der Schrollige mit der dicken Brille – und damals wohl ein bisschen altklug.

Eine schwierige Zeit?

Hader: Die ersten Jahre, also in der Volksschule und Unterstufe, war es nicht leicht. Aber dann, in der Pubertät, wenn normalerweise die Probleme für einen

jugen Menschen anfangen – da ist es für mich einfacher und besser geworden.

Erste Bühnenerfahrungen hatten Sie im Theater. Warum wurden Sie dort nicht glücklich?

Hader: Ich habe Amateurtheater in der Schule gespielt und bin später draufgekommen – da war ich schon Kabarettist –, dass das Theater in seiner professionellen Ausformung nichts für mich ist. Einerseits war ich zu schüchtern, um mich durchzusetzen. Andererseits kann ich mich bei langwierigen Probeprozessen schwer motivieren. Deshalb tue ich mir im Film leichter: Man muss jeden Tag seine fünf Minuten fertig haben, am nächsten Tag geht's weiter. Das fällt mir leichter.

Spürten Sie Genugtuung, als Sie mit „Indien“ plötzlich Hauptdarsteller in einem Kinoerfolg waren?

Hader: Nein. Ich habe weder einen Hass auf das Theater noch eine unerfüllte Liebe. Ich schaue es mir gerne an, muss aber nicht dabei sein.

Wobei Ihre Programme ja eine Art Ein-Personen-Theaterstücke sind ...

Hader: Ja. Es ist für mich beim Schreiben einfach lustiger, wenn ein Programm eine in sich schlüssige Dramaturgie hat, wie ein Theaterstück.

In HADER ON ICE spielen Sie einen privilegierten älteren weißen Mann, der gerne trinkt. Wie viel vom echten Josef Hader steckt in dieser Figur?

Hader: Naja: Privilegiert stimmt. Weiß stimmt. Alt stimmt. Das mit dem Trinken ist nicht so schlimm wie auf der Bühne (lacht).

Ihr Protagonist lebt im Weinviertel, Sie nicht. Welchen Bezug haben Sie zum Weinviertel?

Hader: Ich komme aus dem südlichen Waldviertel und mache gerne Ausflüge ins Weinviertel. Obwohl die Waldviertler ja prinzipiell sagen: „Das Weinviertel ist so eine fade Gegend.“ Die übersehen total, was im Weinviertel der Himmel kann, was die Sonne kann, wenn sie aufgeht oder untergeht. Ich bin absolut kein Gegner des »



Langer, kreativer Prozess: „Das Wichtigste beim Schreiben ist, dass man sitzen bleibt, wenn einem nichts einfällt.“



„Schwierig sind die Auftritte in Melk. Da bin ich in die Schule gegangen.“

Josef Hader

Weinviertels, habe aber ein Codewort gebraucht für eine gewisse Saturiertheit. Und es ist nun einmal so, dass ältere Regisseure, Künstler, Journalisten, wenn sie ihren Zenit überschritten haben, gerne ins Weinviertel ziehen und einen Bauernhof renovieren. Das ist der Grund, warum das Weinviertel vorkommt. Speziell für Wiener ist das Weinviertel ein idealisierter Rückzugsort. Vor allem für Wiener aus dem siebenten und achten Bezirk (lacht).

Es geht im Programm auch um Macht. Genießen Sie die Macht, die Sie übers Publikum haben?

Hader: Es ist nicht so, dass nur ich Macht über die Leute habe. Die Leute haben ja auch Macht über mich! Jedes Publikum kann mich besser oder schlechter machen, kann mich in Höhen treiben oder vernichten. So hat man als Solo-Kabarettist jeden Abend neue Partner. Neue, frische Gegenspieler. Dieses Spiel, das man mit dem Publikum zusammen hat, wenn man sich gegenseitig wohin bringt, das genieße ich sehr – und die Freiheit, dass ich mir auf der Bühne mehr traue als im Leben. Auf der Bühne fühle ich mich auch viel sicherer. Da weiß ich ja, wie es ausgeht.

Was, das Sie auf der Bühne tun, würden Sie sich im Leben nicht trauen?

Hader: Ganz vieles! In der Öffentlichkeit so grausliche Sachen sagen wie auf der Bühne, zum Beispiel! Würde ich mir im Leben nie trauen. (lacht)

Ist es in Niederösterreich schwieriger, die Niederösterreich-Passagen zu spielen?

Hader: Schwierig sind die Auftritte in Melk. Da bin ich in die Schule gegangen. Da sitzen meine alten Lehrer im Publikum. Dort die härteren, expliziten Passagen zu bringen, das ist die wahre Herausforderung.

Angeblich sind Sie vor allen Auftritten nervös ...

Hader: Das stimmt, es ist aber keine krankhafte Nervosität im Sinne von „Oh mein Gott, ich werde das nicht schaffen.“ Sondern eher eine gute Anspannung, die man nutzen kann. Ich bin vor den Auftritten ein bisschen wie ein Pfeilschäfer, der gespannt wird und damit Schwung sammelt.

Sie bekämpfen die Nervosität mit einer Übung, die Ihnen Herwig Seeböck gezeigt hat?

Hader: Das ist eine berühmte Strasberg-Übung. Da sitzt man auf einem Sessel,



geht die einzelnen Körperpartien durch, leitet Entspannung hinein. Dann beginne ich zu gähnen. Und dann weiß ich: Jetzt bin ich entspannt. Jetzt muss ich aufstehen, sonst schlaf ich ein. Dann mache ich noch ein paar Bewegungen, damit ich locker auf die Bühne komme.

Sie haben vorhin gesagt, Sie wollen das Publikum „wohin bringen“. Wohin genau?

Hader: Eventuell auf eine Reise durch die Zeit, in der wir leben. Beim Schreiben wollte ich nur eine Reflexion machen über die Zeit, in der wir leben, und das Publikum mit auf diese Reflexion nehmen.

Erschrecken Sie manche Ihrer eigenen Ideen oder Pointen, die Ihnen beim Schreiben einfallen?

Hader: Erschrecken nicht. Aber wenn es eine gute Idee ist, dann bekomme ich so eine gewisse Euphorie. Das ist das Geile am Schreiben. Wenn es richtig gut läuft, ist das ein Wahnsinnseffekt. Und wenn es schlecht rennt, dann ist es halt ... Arbeit. Das Wichtigste beim Schreiben ist, dass man sitzen bleibt, wenn einem nichts einfällt, und diese trostlose Zeit irgendwie durchhält, bis eine Idee kommt.

Wenn Sie eine gute Pointe „finden“ oder niederschreiben: Lachen Sie dann?

Hader: Ja, klar. Aber nur einmal. Dann nie wieder.

Lachen Sie generell lieber über sich selbst oder über andere?

Hader: Natürlich über andere, so wie wahrscheinlich fast jeder. Ich glaube, dieses „Über-sich-selbst-lachen“ ist wie eine mühsame Turnübung, die man lernen muss. Über andere lachen, das kann jeder schon als kleines Kind, das ist in uns drinnen.

Sie berühren auch Tabuthemen, halten dem Publikum den sprichwörtlichen Spiegel vor und zeigen „uns“ mitunter so, dass der Anblick kaum erträglich ist. Wie empfinden Sie diese Momente auf der Bühne?

Hader: Diese Momente der Stille, in denen man spürt, man hat das Publikum getroffen, sind Teil des Entertainments. Die Leute kommen ja nicht zu mir, um einen Witz nach dem anderen zu hören. Die rechnen ja bei mir mit einer Achterbahnfahrt und wären enttäuscht, wenn diese Achterbahnfahrt nicht stattfindet.

Am Anfang des Programms geht es – für Ihre Verhältnisse – eher unbeschwert zu. Und dann wird's immer ärger. Eine Taktik, um das Publikum „abzuholen“?

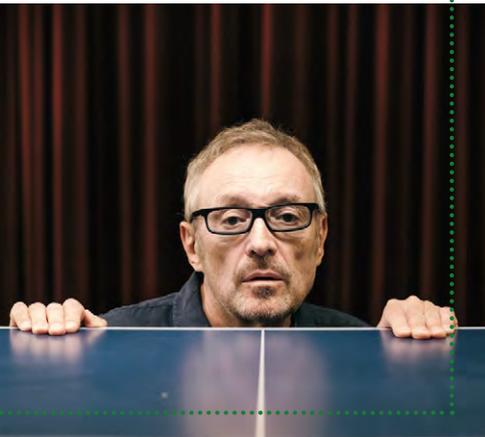
Hader: Ja, das ist die Dramaturgie. Beim Schreiben habe ich mir gedacht: Es soll bei der ersten Viertelstunde der Eindruck entstehen, der hat gar nichts Gescheites vorbereitet und glaubt, dass er mit Plaudern durch den Abend kommt.

Da spielen Sie ein bisschen mit dem Brechen einer Erwartungshaltung?

Hader: Jede Künstlerin und jeder Künstler muss damit leben, dass irgendwann die Leute mehr oder weniger wissen, was sie erwartet. Dann wird es auch immer schwieriger, das Publikum auf dem falschen Fuß zu erwischen. Man probiert es natürlich, aber die verstörendsten Momente hat man als junger Kabarettist, wenn die Leute noch nicht wissen, was los ist. Jetzt hab ich das am ehesten noch bei Vorstellungen im Jänner: Da sitzen immer wieder Leute drinnen, die das zu Weihnachten bekommen haben und nicht recht wissen, was sie erwartet. Das erinnert mich an früher, als ich ein junger Kabarettist war und die Leute noch richtig verstören konnte. »



Born to be Außenseiter?
 „Als Jugendlicher war ich der Schrollige mit der dicken Brille.“



Unsterblichkeit?
 „Das müsste ich mir noch überlegen.“

Was gefällt Ihnen daran?

Hader: Das bewerte ich aus der Zuschauerperspektive: Ich gehe auch lieber zu Kabarettprogrammen oder Filmen, die mich herausfordern.

Ebenfalls Thema in HADER ON ICE: der Klimawandel. Haben Sie Ihr Leben geändert, um das Klima zu schützen? Haben Sie jetzt, wie Ihr Protagonist, einen E-Motor im SUV statt 300 Diesel-PS?

Hader: Hahaha ... Ich habe etwas anderes umgestellt: Ich fliege kaum mehr. Fliegen war mir immer unangenehm, ich mag diese Enge nicht. Ich wohne ja in Wien, und das ist eine ganz tolle Stadt für Nachtzüge, etwa nach Rom, Paris, Brüssel. Ich fahre auch zu Drehs und Auftritten gerne mit dem Zug, da kann man arbeiten oder lesen.

Sie sind mit 19 nach Wien gezogen, leben in einer Wohnung. Was ist Ihnen beim Wohnen wichtig?

Hader: Mir war schon als Kind klar: Ich möchte einmal in der Stadt wohnen, aber nicht in einem reinen Wohnviertel, sondern dort, wo viel los ist, wenn man bei der Tür rausgeht. Das habe ich jetzt. Gott sei Dank geht meine Wohnung nach hinten raus, da ist es relativ ruhig, das ist für mich ideal.

Werden Sie jemals ins Weinviertel ziehen?

Hader: Das glaube ich nicht. Ich komme ja von einem Bauernhof. Wenn ich Landleben will, fahre ich zu meinem Bruder und zu meinen Verwandten. Da kann ich ein paar Tage so richtig auf einem Bauernhof wohnen, wie in meiner Kindheit. Wenn ich wieder genug habe vom Landleben, fahre ich wieder in die Stadt und muss mich um nichts kümmern.

Ihr Protagonist ist ziemlich reich. Wie ist das bei Ihnen?

Hader: Ich sammle kein Geld, um mir dann Dinge anzuschaffen, die mir Arbeit machen. Was ich zu viel verdiene, ist für

mich geschenkte Zeit: Dann kann ich zum Beispiel ein oder zwei Jahre in Ruhe an einem Programm schreiben. Oder ich kann an einem Drehbuch schreiben, ohne mich darum zu kümmern, ob mir das Schreiben jemand finanziert.

Es geht in Ihrem Programm auch ums Älterwerden, um die Vergänglichkeit. Wären Sie gerne unsterblich?

Hader: Mhmm ... Es gibt Vor- und Nachteile und kommt sehr auf die Verfassung an: Unsterblich mit 98 ist nicht so lustig wie mit 35. Das müsste ich mir noch überlegen. Aber wahrscheinlich ist es keine gute Idee. Der Mensch ist nicht dafür ausgestattet, so viele unterschiedliche Zeiten und Epochen zu verstehen. Wer älter wird, kommt ja ohnehin in eine Zeit, die er nicht mehr richtig versteht. Ich hoffe, dass das bei mir möglichst spät eintritt. Und wer seinen alten Körper konservieren lässt, um dann ein paar hundert Jahre später in einer Zeit, die er nicht versteht, aufgetaut zu werden – da braucht man dann keine Religion mit einer Hölle mehr, da hat man für sich die Hölle schon erfunden.

Wissen Sie, wo Sie begraben sein möchten?

Hader: Noch nicht. Manchmal überlege ich, ob es sinnvoll ist, dass es dort, wo man begraben ist, eine schöne Aussicht gibt. Ich glaube, eher nicht.

Haben Sie Angst vor dem Tod?

Hader: Ja, klar. Seit ich ein Kind bin, habe ich Angst vor dem Tod. Wobei die Angst zuletzt nachgelassen hat, weil ich doch schon länger lebe, als ich gedacht hätte. Wahrscheinlich ist es so: Wenn man fast gar keine Angst mehr hat, dann derklatscht er einen, der Tod. (lacht)

Generell: Sind Sie eher Optimist oder Pessimist?

Hader: Ich bin ein Zweckpessimist – stelle es mir zuerst schiach vor, damit ich dann eine Freude habe, wenn es nicht

ganz so schlimm kommt. Ich hoffe auch nicht oft, sondern denke mir eher: „Das könnte passieren, wenn ich Glück habe. Aber wahrscheinlich hab ich eh kein Glück.“ Dann freue ich mich, wenn es doch passiert.

Wenn Sie am Ende des Programms mit Ihrem imaginären Wolf „Rudl“ Klavierspielen – da meinen manche im Publikum, den Wolf zu sehen, zu spüren. Wie machen Sie das?

Hader: Wenn der Wolf singt, bemühe ich mich, ein bisschen wie Tom Waits zu singen. Es kommt aber nur ein schlechter Louis Armstrong dabei heraus. Das ist nicht so berühmt, was ich da veranstalte. (lacht)

Haben Sie während dem Schreiben manchmal das Gefühl gehabt: Jetzt ist er da, der „Rudl“?

Hader: Nein. Beim Schreiben stellt man sich einfach jemanden vor. Beim Film kommt dann ein Schauspieler und der ist dann ein bisschen anders, als man sich das vorgestellt hat. Beim Kabarett bleibt es bei dieser imaginären Buchvorstellung. Wie der Rudl genau aussieht, weiß ich immer noch nicht. Die Wölfe, die ich auf Fotos und Videos sehe, schauen alle nicht wie der Rudl aus. Aber seine Stimme kenne ich.

Sie spielen meist Antihelden, schwer vom Leben gezeichnete Typen. Haben oder hatten Sie niemals Lust, einen „positiven“ Helden zu spielen?

Hader: Nein. Ich war schon als Kind eher der Antiheld, den die anderen ein bisschen geprügelt haben. Damals habe ich mir gedacht: Irgendwann werde ich es allen zeigen, weil mich alle unterschätzen. Das ist typisch Antiheld, davon komme ich nicht mehr weg! Als Kind habe ich viel Karl May gelesen, Old Shatterhand wird ja auch immer gedemütigt wie der letzte Depp – bis er es irgendwann allen zeigt. Ich bin nicht sicher, ob ich dieses Denken von Karl May oder selbst entwickelt habe.



HADER ON ICE

Nach 17 Jahren hat Josef Hader wieder ein neues Soloprogramm: HADER ON ICE begleitet einen schlingernden, haltlosen Mann, dessen beste Freunde der Alkohol und ein imaginärer Wolf namens „Rudl“ sind, ins Weinviertel – und auf einen wilden Trip durch unsere Zeit. Weitere Infos und Termine:

www.hader.at/termine

Was ist Heimat für Sie?

Hader: Ein Waldviertler bin ich nicht wirklich. Wenn ich eine Landschaft als Heimat vor mir sehe, dann ist es das Donautal. Das ist eh eine gute Gegend, da sind im Lauf der letzten 1000 Jahre alle möglichen Völker durchgezogen: Römer, die Soldaten vom Napoleon – die sind alle durchmarschiert und haben sich mit der Bevölkerung vermischt. Wir sind eine gute Mischung. •

1962 wird **Josef Hader** in Waldhausen, Oberösterreich, geboren. Ab 1968 besucht er die Volksschule in Nöchling, Bezirk Melk, danach das Bischöfliche Knabenseminar/Stiftsgymnasium in Melk. 1980: Erste Kabarettversuche an der Schule.

In den 1990ern wird Josef Hader (u.a. mit „Privat“) zu einem der bedeutendsten und erfolgreichsten heimischen Kabarettisten und hat mit „Indien“ einen ersten großen Kinohit. Es folgen weitere Bühnen- und Filmerfolge (u.a. „Hader muss weg“, „Der Knochenmann“). Josef Hader ist Lebensgefährte der Schauspielerinnen Pia Hierzegger und lebt in Wien. www.hader.at



„ALS JUNGER KABARETTIST KONNTE ICH DAS PUBLIKUM NOCH RICHTIG VERSTÖREN.“



Begrünungen: Sie sorgen für gutes Klima und erhöhen die tierische und pflanzliche Artenvielfalt.

GEMEINDEN KLIMAFREUNDLICH ENTWICKELN

Gesunde Schattenspenden, klimafitte Parkplätze, gezieltes Wasser-
management: Die Umweltbewegung „Natur im Garten“ entwickelt konkrete
Lösungen für umweltfreundliche Gemeinden mit hoher Lebensqualität.

Pfu, ist das heiß! Den schweißtreibenden Backofen-Effekt in dicht bebauten und – mit Beton & Co – versiegelten Siedlungsgebieten hat in den vergangenen Sommern so ziemlich jeder kennengelernt. Die Sonneneinstrahlung heizt derartige Außenflächen stark auf: Wie heiß es dort tatsächlich wird, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Dächer, Gebäudemauern und Oberflächen wie Gehsteige, Straßen

und Plätze können Temperaturen von bis zu 70°C erreichen! Diese Flächen strahlen wiederum stundenlang und bis in die Nacht Hitze ab – das wird dann auch zur Herausforderung für die Innenraum-Klimatisierung.

BESCHATTUNG REGULIERT KLIMA
Straßen und Plätze ohne begrünte oder beschattete Elemente werden aufgrund ihrer geringen Aufenthaltsqualität im

Sommer tendenziell gemieden. Auch Staub und Lärm wirken sich negativ auf derartige Außenräume aus. Eine ökologische Möglichkeit, die Qualität dieser öffentlichen Räume zu verbessern: Begrünung mit Pflanzen!

Diese schattenspendende Begrünung senkt mit ihren natürlichen klimatischen Effekten die gefühlte Temperatur um bis zu 13°C. Wie das geht? Pflanzen produzieren nicht nur Sauerstoff, sondern



Klimaverbesserung durch grüne Beschattungen: Vegetation im Siedlungsraum erhöht die Lebensqualität und schützt das Klima.

verdampfen auch Wasser. Durch diese Verdunstung wird die umgebende Luft gekühlt.

VEGETATION FÜRS MIKROKLIMA

Begrünte Fassaden erhitzen sich zudem geringer, die thermische Rückstrahlung an die Umgebung wird gesenkt. Vegetation spendet Schatten, dämpft die Lärmbelastigung und reinigt die Luft.

So steigern Bäume, Hecken, Alleien oder Wanderbäume die Lebensqualität im Straßenbereich. In öffentlichen Räumen eignen sich begrünte Pergola-Konstruktionen als Schattenspender entlang von Gebäuden, für Sitzgelegenheiten in Aufenthaltsbereichen oder auch für Haltestellen des öffentlichen Verkehrs. Fassadenbegrünungen beschatten Gebäude- und Mauerstrukturen und senken mit ihrer Verdunstungsleistung die Umgebungstemperatur. Außerdem können

Betriebskosten für Heizen und Kühlen eingespart werden. Dachbegrünungen wirken ähnlich und erhöhen zusätzlich die tierische und pflanzliche Artenvielfalt.

IDEALE EINSATZORTE

Grundsätzlich liefern Beschattungselemente den größten Nutzen an Orten mit hoher Besucherfrequenz und Hitzeexposition. Begrünung kann aber auch andere Probleme lösen: So hilft sie, Regenwasser zu speichern – und reinigt das kostbare, kühle Nass auch ganz natürlich.

Landesrat Martin Eichtinger betont: „Begrünungen wirken sich nachweislich positiv auf das Wohlbefinden der Menschen aus und schaffen sowohl eine Verbesserung des Klimas als auch einen ästhetischen Mehrwert. Die Vegetation bietet einen natürlichen Lebensraum für tierische Mitbewohner, die für den Erhalt unseres Ökosystems eine wichtige Rolle spielen.“ »



„Begrünungen wirken sich nachweislich positiv auf das Wohlbefinden der Menschen aus.“

Martin Eichtinger, Landesrat

WASSER TRIFFT VERSIEGELUNG

Wasser ist das Lebenselixier unserer Erde und das Bindeglied zwischen lokalen und globalen Klimasystemen. Bei der Entwicklung unserer Siedlungsräume und der fortschreitenden Bebauung wird oft die ursprüngliche Vegetation entfernt, Flächen werden versiegelt. Diese Versiegelungen erzeugen einen Effekt, den man in vielen Gemeinden kennt: Erst gibt es zu viel und dann sehr rasch zu wenig Wasser. Das prägt die Lebensbedingungen der jeweiligen Ökosysteme entscheidend. Die Veränderung der Bodenbedeckung und die Bodenversiegelung haben nämlich einen wesentlichen Einfluss auf das regionale Klima, vor allem auf die Strahlung und den Niederschlag. Regen, als wichtige Komponente des Wasserhaushalts, wird unter natürlichen Bedingungen größtenteils vom Boden und den Pflanzen aufgenommen. In versiegelten Siedlungsgebieten, wo häufig die Hälfte bis zu zwei Drittel

der Flächen durch Häuser, Straßen und weitere Infrastruktur verbaut sind und Böden und Pflanzen kein Regenwasser mehr aufnehmen können, hat sich der Wasserkreislauf drastisch verschlechtert. Das Regenwasser fließt ungehindert über die versiegelten Flächen, die Abflussmenge schwillt in kurzer Zeit an, überlastet die bestehende Kanal- und Kläranlage und ist für den Menschen verloren. Dies hat zur Folge, dass unsere Regionen dehydrieren, Grundwasserspiegel sinken, Trockenheit und erschwerte Produktions- bzw. Lebensbedingungen zunehmen.

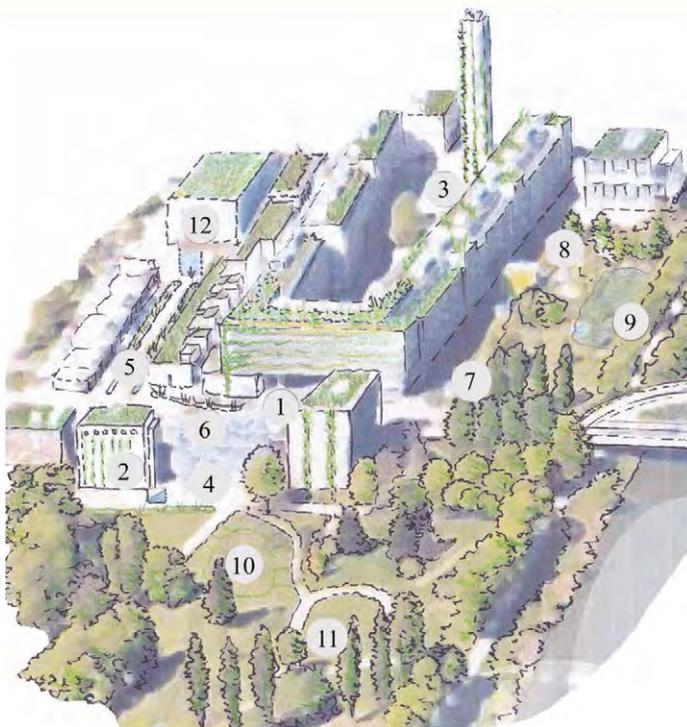
REGENWASSERMANAGEMENT

Die Rückführung des Regenwassers in den natürlichen Wasserkreislauf ist von großer Bedeutung für den Klimaschutz. Nur Wasser, das Pflanzen, Böden und Lebensräumen zugutekommt, kann wieder Niederschläge erzeugen. Dieser kleine Wasserkreislauf an Landoberflächen ist

TIPPS FÜR DAS KLIMAFREUNDLICHE REGENWASSERMANAGEMENT:

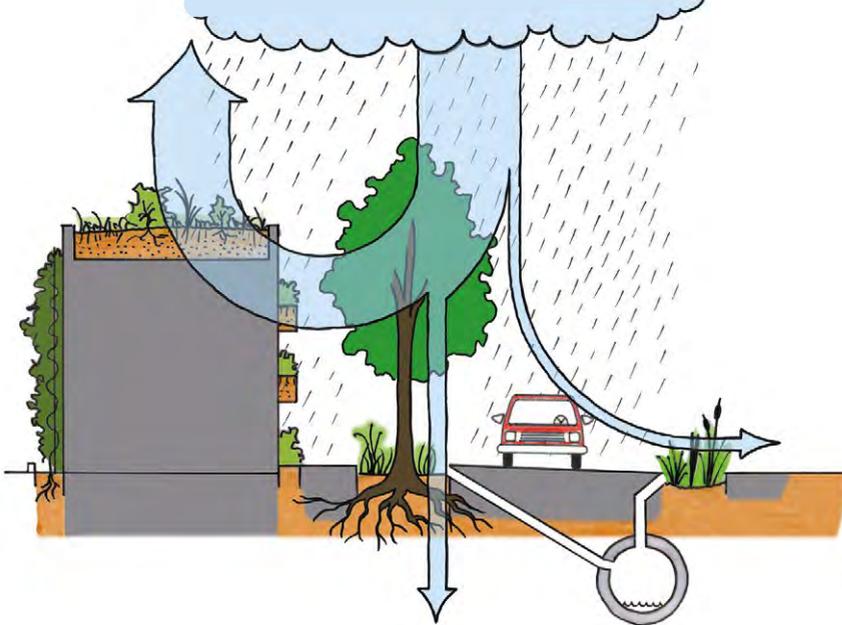
- **An Gebäuden:** Dachbegrünungen, Fassadenbegrünungen, Zisternen
- **Auf Privatgrundstücken:** Entsiegelung, begrünte Zufahrten und Parkplätze, Regentanks, Baum- und Heckenpflanzungen, Regengärten, Wiesenflächen
- **Im Straßenraum:** Baum- und Heckenstreifen, begrünte Parkplätze, Entsiegelung, Regengärten, Filteranlagen, Mulden, kleine Grünflächen im bebauten Gebiet („PocketParks“), Vernetzung von Frei- und Grünräumen im Ortsgebiet.

die Basis der lokalen Niederschläge. Durch die Verringerung von Vegetation und natürlichen Böden wird nicht nur lokal die Verdunstung, sondern auch regional und überregional der Niederschlag weniger.



- 1 Dächer und Fassaden begrünen
- 2 Wasser in Tanks und Zisternen sammeln
- 3 Durchlässige Beläge verwenden
- 4 Grüne Bodenschwellen ausführen
- 5 Offene Gerinne entlang von Straßen bauen - diese sind meist trocken
- 6 Filterstreifen zur Reinigung des Wassers berücksichtigen, vor allem bei Parkplätzen und Fahrbahnen
- 7 Baumfiltrationsstreifen anlegen
- 8 Regengärten in unterschiedlichen Ausführungen verwirklichen
- 9 Wasserrückhalteteiche zur Verdunstung/als Feuerlöschteich vorsehen
- 10 Versickerungsmulden verwirklichen - diese sind meist trocken
- 11 Durch Stadtwälder viel Regen zurückhalten
- 12 Sickerschächte zur Einspeisung ins Grundwasser bauen

Regenwassermanagement ist ein wichtiger Schritt für klimafitte Gemeinden und schützt das Klima.



Dach-, Fassaden- und Straßenbegleitgrün verhindert Asphaltwüsten und schafft wertvolle Lebensräume, die Regenwasser aufnehmen können.

Die Umweltbewegung „Natur im Garten“ empfiehlt Gemeinden folgende Strategien für das umweltfreundliche Regenwassermanagement: Regenwasser verlangsamen und verteilen, sammeln und speichern, verdunsten und infiltrieren. Dabei sollen graue (klassische Kanalsysteme) und grüne Infrastruktur verbunden werden.

Die Verweildauer des Regenwassers soll vor Ort erhöht und das Wasser durch Verdunstung langsam wieder an die Umgebung abgegeben werden. So können wir in unseren Lebensräumen natürliche Kühlung und länger anhaltende Bodenfeuchte erreichen. Wasserkreisläufe werden dadurch unterstützt.

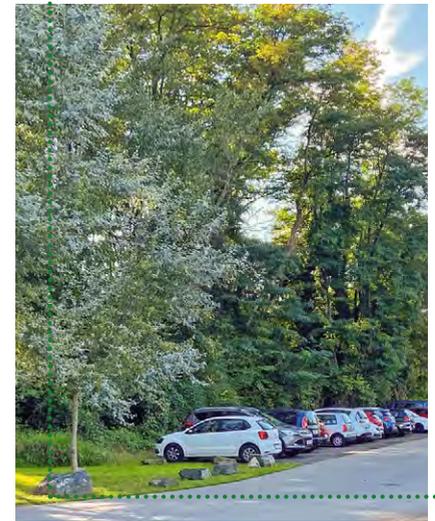
KLIMAFITTE PARKPLÄTZE

Der wachsende Bedarf an Parkplätzen ist ein Turbo für die Bodenversiegelung. „Natur im Garten“ hat den klimafitten Parkplatz entwickelt, der sogar Bestandteil der NÖ Wohnbauförderungsrichtlinie ist. Konkret soll der Bodenversiegelung durch großflächig asphaltierte Parkplätze entgegengetreten werden. Grünflächen haben nämlich nicht nur eine positive Wirkung auf Menschen, sondern auch eine wichtige Funktion für Natur- und Umweltschutz. Diese wichtige Aufgabe können umgestaltete und klimafitte KFZ- und Rad-

Abstellflächen übernehmen. Eine durchdachte Gestaltung verwandelt bisher tote Asphaltwüsten zu ökologisch wertvollen und lebendigen Übergangsbereichen zur Natur – die auch eine wichtige Schutzfunktion haben: Starkregeneignisse werden abgefedert, Niederschläge werden direkt auf der Fläche aufgenommen und versickern vor Ort. Eine Entlastung der Kanalisation durch verringerte Oberflächenabflüsse ist die Folge.

GRÜNRÄUME STATT BETONWÜSTEN

„Öffentliche Grünräume auf Plätzen, Straßen oder Wegen beeinflussen das Mikroklima positiv und erhöhen die tierische und pflanzliche Vielfalt“, sagt Landesrat Martin Eichinger. „Diese Grünräume auch weiterhin auszubauen, bleibt unser Ziel. Damit schaffen wir für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger langfristig Aufenthalts- und Erholungsräume.“ Klimafitte Parkplätze sind auch an Hitzetagen besonders attraktiv. Vor allem Bäume und Großsträucher wirken als natürliche Klimaanlage, verringern die Umgebungstemperatur, ermöglichen ein angenehmes Kleinklima und schauen auch einfach besser aus als graue Betonwüsten. Grünflächen unterstützen die Schadstoffreduktion, vermindern



Finanzielle Unterstützung: Das Land fördert Projekte wie Mikroparks, klimafitte Parkplätze, die Anlage von Blumen- und Naturwiesen.

die Luftverschmutzung, wirken sich positiv auf Tier- und Pflanzenwelt aus und helfen, der Bodenversiegelung entgegenzuwirken.

FÜR EIN GESUNDES MORGEN

Viele Gemeinden forcieren klimagerechte Grünräume, um mehr Lebensqualität zu bieten und einen Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel zu leisten. Tipp: Das Land fördert Projekte wie Mikroparks, Bepflanzungen im Zuge einer klimafitten Parkplatzgestaltung, die Anlage von Blumen- und Naturwiesen oder Pflanzungen. Dafür werden bis 2022 500.000 Euro an Förderungen vergeben, Leistungen der Planung und die Errichtungskosten werden berücksichtigt.

Begegnen wir den globalen Herausforderungen des Klimawandels lokal: Grünräume in Siedlungsgebieten helfen dabei nachhaltig. Beim nächsten kommunalen Straßenprojekt sollte daher aktiv der Klimaschutz mitgeplant werden. Unterstützung und Anleitungen bietet dabei „Natur im Garten“.

Alle Informationen finden Sie unter www.naturimgarten.at/unser-angebot/gemeinden/forderungen.html oder www.noel.gv.at/NiG-Sonderfoerderung

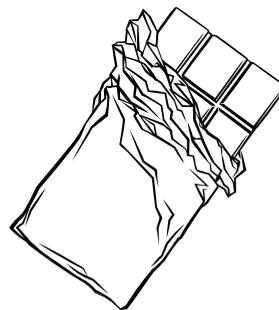
BÄRENSTARK: BIO-POWER-MÜSLIRIEGEL



BIO-ZUTATEN:
VORBEREITUNG: CA. 15 MINUTEN
SCHWIERIGKEITSSTUFE: LEICHT

- 300 g lauwarme Milch
- 250 g Getreideflocken nach Wahl (Hafer, Dinkel, Hirse etc.)
- 1 EL Öl oder Butter
- 100 g gehackte Nüsse und Samen nach Wahl (Walnüsse, Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne, Leinsamen, Hanfsamen etc.)
- 50 g gehackte dunkle Schokolade
- 2 Stück Eier
- 2 EL Honig
- 1 Prise Salz
- 1 TL Vanillezucker
- ev. etwas Zimt oder Lebkuchengewürz

1. Die Getreideflocken in einer beschichteten Pfanne mit etwas Öl leicht anrösten. Etwas abkühlen lassen und mit Nüssen, Samen und den übrigen Zutaten in einer Schüssel gut vermischen. Nun die Masse auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech leeren und glatt verstreichen. Ideal ist eine viereckige Backform (keine Abschnitte).
2. Besonders glatt wird die Oberfläche, wenn man mit einem kleinen, befeuchteten Einhandteigroller die Oberfläche glattwalzt.
3. Im vorgeheizten Backrohr bei 180 °C 20 bis 25 Minuten backen. Nach dem Backen mit einem scharfen Messer Riegel schneiden.
4. Die Müsliriegel überkühlen lassen und in einer Dose aufbewahren – sie sind für ca. drei Wochen haltbar.



Tipps:

- Wer mag, kann der Masse ca. 100 g gehackte Trockenfrüchte (Äpfel, Zwetschgen, Birnen, Rosinen etc.) begeben.
- Wer es besonders „schokoladig“ mag, kann die Enden in geschmolzene Schokolade tauchen oder die Riegel mit Schokostreifen überziehen.



WEITERE TOLLE BIO-REZEPTE FÜR GROSS UND KLEIN SIND AUF WWW.BIO-AUSTRIA.AT ZU FINDEN.

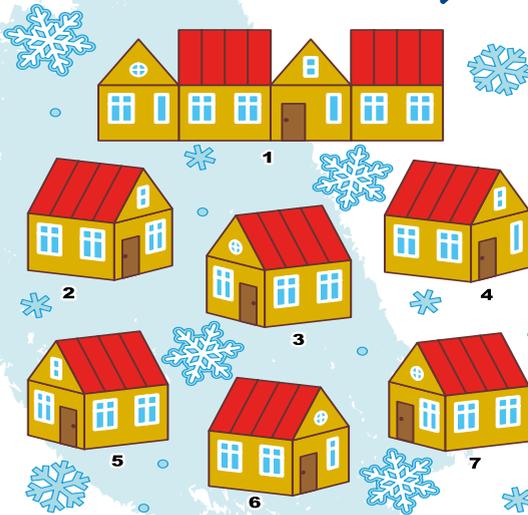
MACH MIT!



Hier gibt es Rätselspaß für kluge Köpfe!

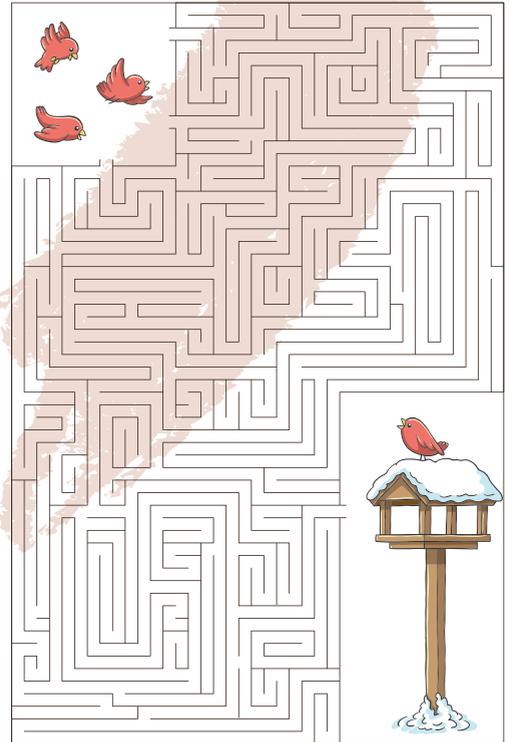
SCHAU GENAU!

Ordne die Vorlage dem richtigen Zuhause zu.



LABYRINTH

AUF WELCHEM WEG FINDEN DIE 3 VÖGEL ZUM FUTTERHAUS?



WINTERWELT

Finde die 10 Unterschiede in den beiden Bildern!



BÜCHER

Gäste besser bewirten und neben köstlichem Speis und Trank auch starken Gesprächsstoff servieren – oder alleine feine Leseabende erleben: Dabei helfen Ihnen unsere Buchtipps!



DAS WALDVIERTEL WANDEL BEWUSST ERLEBEN

Ehemalige Werkshallen werden Galerien, Turbinenhäuser beherbergen Coworking-Spaces, alte Wege verschwinden, neue entstehen. Das Waldviertel wandelt sich stark. Mella Waldstein präsentiert versunkene Lebenswirklichkeiten ihrer Heimat. Nostalgische Entdeckungsreise in eine faszinierende Kulturlandschaft!

Mella Waldstein-Erasmus
Styria Verlag | € 27,-



FREI VON ANGST DURCH DIE HEILUNG DER MITTE

Das Beste aus westlicher Medizin, TCM, Ernährung und Yoga: Arzt und Bestsellerautor Georg Weidinger zeigt, wie man mit diesen Ressourcen der Angst ganzheitlich und über körperliche Interventionen effektiv begegnen kann. Humorvolle Zeichnungen helfen, Ängsten leichter gegenüberzutreten.

Georg Weidinger
Kneipp Verlag | € 23,-



LIFESTYLE-KOCHBUCH MAGNOLIA TABLE 2

Gemeinsames Genießen als Wohltat für Körper und Seele: US-Star Joanna Gaines hilft dabei mit 145 neuen Rezepten, darunter Leckereien wie in Thymian und Honig geschmorten Karotten oder Steak-Tacos mit mexikanischer Sauce. Süße und herzhaft Rezepten für alle Mahlzeiten!

Joanna Gaines
Unimedica im Narayana Verlag | € 30,80

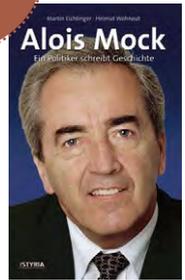


GENUSS-
TIPP



Rainer Toiff,
Vizebürgermeister von Aggsbach

Wie hat Alois Mock die EU-Beitrittsverhandlungen gestaltet, als Minister und mit seinem Einsatz für Demokratie & Menschenrechte unsere Geschichte geprägt? Landesrat Martin Eichinger war in Mocks Kabinett tätig und gibt hier, auch dank Gesprächen mit Zeitzeugen, faszinierende politische Einblicke. Spannend und hochinteressant.



ALOIS MOCK
EIN POLITIKER SCHREIBT
GESCHICHTE
Martin Eichinger, Helmut Wohnout
Styria Premium | € 24,95



**KREATIV SEIN
UND ANDERS DENKEN**

Entertainer-Legende John Cleese zeigt, wie Sie bessere Ideen haben und diese erfolgreich umsetzen können. Eine faszinierende Anleitung zum Entdecken und Ausüben der eigenen Kreativität – mit Einblicken in das kreative Leben, Denken und Schaffen des Monty-Python-Stars.

John Cleese
Edition Michael Fischer | € 16,-



CELESTIA
PACKENDE GRAPHIC NOVEL

Diese Science-Fiction-Geschichte ist eine Reflexion über die Zukunft der Menschheit, über ihre mögliche Entwicklung und über Herausforderungen, denen sie sich stellen muss – mehr oder weniger bald. Manuele Fior's ausdrucksstarke Zeichnungen sorgen für ein eindrucksvolles Lesevergnügen.

Manuele Fior
avant-verlag | € 29,-



JOHNNY ENDLICH
MEHR GELD, MEHR LIEBE!

Witzig und ausdrucksstark erzählte Achterbahnfahrt mit zwei „Ausgebeuteten“ aus der Mitte der Gesellschaft: Redakteurin Nadja und Offizier Otto wollen mehr vom Leben – und testen in temporeichen, philosophisch grundierten Settings u.a. im Waldviertel ihre moralischen Grenzen.

Johnny Endlich, die Musik:
www.johnnyendlich.com

Wolfgang Knabl
Verlag Bibliothek der Provinz | € 28,-

„TUT GUT!“

ALLES GUT BEI IHNEN?

Wir leben in herausfordernden Zeiten. Die „Tut gut!“-Gesundheitsvorsorge hilft Ihnen, Ihre mentalen Batterien aufzutanken – und die kalte Jahreszeit möglichst entspannt zu genießen.

Der November ist vorüber. Das sprichwörtliche „Grau in Grau“ wird uns aber noch ein paar Monate begleiten. Die Pandemie tut ihr Übriges, um mentale Belastungen und das Risiko psychischer Erkrankungen zu verstärken. Deshalb sind Kraft, Zuversicht, Mut und positive Energie gerade jetzt gefordert. Die „Tut gut!“-Gesundheitsvorsorge des Landes widmet daher der „Mentalen Gesundheit“ einen Schwerpunkt.

MENTALE HERAUSFORDERUNG

„Unsere Landsleute, die Gemeinden und das Gesundheitspersonal in den Kliniken, Pflege- und Betreuungszentren sollen mit gezielten Angeboten davon profitieren und in Sachen Entspannung, Krisenbewältigung und psychischem Wohlbefinden unterstützt werden“, betont Landes-

hauptfrau Johanna Mikl-Leitner. Landesrat Martin Eichinger ergänzt: „Eine „Tut gut!“-Umfrage hat gezeigt, dass für 22,3 % der Befragten die Pandemie einen negativen Einfluss auf ihre mentale Gesundheit hat. Auf diesen Umstand wollen wir mit maßgeschneiderten Angeboten antworten.“

GRATISINHALTE

Neben einer Kampagne in Hörfunk, Print und sozialen Medien ist die Website noetutgut.at/mentalfit die wichtigste Anlaufstelle für Informationen zum Schwerpunktthema. Zahlreiche Downloadmöglichkeiten für kostenfreie Broschüren, Webinar- und Präsenztermine von Vorträgen mit Mentalbezug und eine Bewegtbildserie mit Kurzvideos von Expertinnen und Experten stehen zur Verfügung.



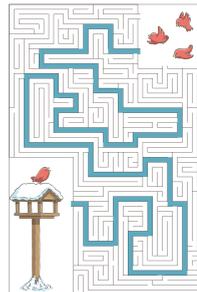
Bleiben auch Sie mental fit!
Jetzt auf www.noetutgut.at/mentalfit informieren, Kraft tanken und entspannen!

LÖSUNGEN RÄTSEL SEITE 59

SCHAU GENAU



LABYRINTH



WER WOHLT DENN DA?



3321 ARDAGGER STIFT, Brandwiese

Geförderte Mietwohnungen, 60 m² – 80 m² (2 oder 3 Zimmer), mit Garten und Terrasse oder Balkon, ab November 2021 bezugsfertig, ein Einlagerungsraum und ein PKW-Abstellplatz pro Wohnung, schöne Standardausstattung, Beheizung mittels Wärmepumpe – Fußbodenheizung
Wohnzuschuss vom Land NÖ möglich



3263 RANDEGG, Taborweg

Südseitig ausgerichtete 3 Zimmer Wohnungen mit Balkon, direkt im Ortszentrum, sofort beziehbar, barrierefrei durch Lift, Einlagerungsraum und PKW-Abstellplatz pro Wohnung,
2 Zimmer Wohnungen (betreutes Wohnen) – Betreuung durch Caritas, großzügiger Gemeinschaftsraum, Beheizung über Fernwärmeanschluss,
Wohnzuschuss vom Land NÖ möglich



3250 WIESELBURG, Wiener Straße

Geförderte Wohnungen mit Kaufoption nach 5 Jahren, 56 m² – 79 m² (2 oder 3 Zimmer), Terrasse mit Gartenanteil oder Balkon, ab Frühjahr 2022 bezugsfertig, schöne Standardausstattung, ein Einlagerungsraum u. zwei PKW-Abstellplätze pro Wohnung, kontrollierte Wohnraumlüftung, Biogas-Heizung – Wärmeabgabe über Wandradiatoren,
Wohnzuschuss vom Land NÖ möglich



2700 WIENER NEUSTADT, Komarigasse

56 betreute Mietwohnungen, Wohnungsgrößen von 43 m² – 88 m² (2 oder 3 Zimmer), größtenteils mit Terrasse, Balkon oder Loggia, PKW-Stellplätze im Freien, ein Einlagerungsraum pro Wohnung, schöne Standardausstattung, barrierefrei durch Lift, direkt im Zentrum, großzügige Gemeinschaftsräume für alle Mieter, bezugsfertig ab November 2021,
für Personen ab dem 60. Lebensjahr bzw. für Personen mit einer Einschränkung, Betreuungspaket durch Österreichisches Rotes Kreuz



3380 PÖCHLARN, Weiherweg

Geförderte Mietwohnungen mit Kaufoption nach 5 Jahren, 88 m² (3 Zimmer), großzügiger Balkon, ab sofort bezugsfertig, hochwertige Standardausstattung, Einlagerungsraum, PKW-Abstellplatz, Wohnzuschuss möglich, biogene Fernwärme – Wärmeabgabe über Wandradiatoren



**Sie wollen gerne eine ausführliche Beratung haben?
Sie haben hier nicht das Richtige für sich gefunden?**

Nehmen Sie einfach Kontakt mit uns auf.
Wir freuen uns, wenn wir Ihnen weiterhelfen können.

Ihre Ansprechpartnerin:
Frau Petra Zimmerl

Tel.: 01 9823601-633
petra.zimmerl@hoe.at



SERVICE & BERATUNG

Mein Land. Mein Daheim. Meine NÖ Wohnbauförderung.

Wir sind für Sie da – in ganz Niederösterreich.

Das Beratungsteam der NÖ Wohnbauförderung weiß, dass Ihr Zuhause als persönlicher Wohlfühlplatz der wichtigste Ort für Sie ist. Wir möchten Sie auf diesem Weg begleiten – und bieten Ihnen nützliche Informationen, **persönliche Beratung** und schnelle Unterstützung rund um BAUEN + WOHNEN sowie den **individuellen und vielfältigen Fördermöglichkeiten** in unserem Land.

*In ganz NÖ:
Top-Service &
Beratung!*

Infos

NÖ Wohnbauhotline: 02742 / 22133
noe-wohnbau.at

Mitteilungen aus Niederösterreich Nr. 7/2021
Österreichische Post AG
MZ02Z032683M
Amt der NÖ Landesregierung
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten